Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung
Max Planck Institute for Social Anthropology

Professor Dr. Günther Schlee, Max Planck Institute for Social Anthropology, PO Box 11 03 51,
06017 Halle/Saale, Germany, Phone: +49(0)345-2927100, Fax: +49(0)345-2927102
Email: schlee@eth.mpg.de (http://www.eth.mpg.de/people/schlee/index.html)

Author(s): **Hans-Dieter Evers and Günther Schlee**

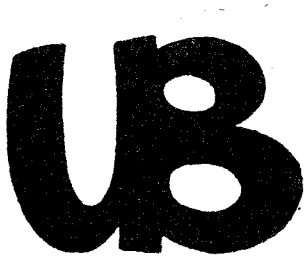
Bibliographical Reference:

[1995] Die Strukturierung sozialer Welten: Zur Konstruktion von Differenz in den Handlungsfeldern Markt und Staat. (co-author Hans-Dieter Evers) *Bielefeld University: Sociology of Development Research Centre, Working Paper* No. 231, 34 p.

Downloaded from: www.eth.mpg.de

Universität Bielefeld
Fakultät für Soziologie

Forschungsschwerpunkt
Entwicklungssoziologie



University of Bielefeld
Faculty of Sociology

Sociology of Development
Research Centre

Universität Bielefeld · Postfach 10 01 31 · 33501 Bielefeld · Federal Republic of Germany · Tel. (05 21) 106-46 50
Fax (05 21) 106-29 80

WORKING PAPER N° 231

Die Strukturierung sozialer Welten: Zur Konstruktion von Differenz in den Handlungsfeldern Markt und Staat

Hans-Dieter Evers und Günther Schlee

Bielefeld 1995

ISSN 0936-3408

Die Strukturierung sozialer Welten: Zur Konstruktion von Differenz in den Handlungsfeldern Markt und Staat

Hans-Dieter Evers und Günther Schlee

Inhalt Seite

I. Dekonstruierte soziale Aggregate 2

II. Die Produktion von Identitätsangeboten und Loyalitätsforderungen 6

III. Die Produktion von Loyalität durch den Staat 15

IV. Legitimitätskrise des Staates 17

V. Markt und Ethnizität: Die Konstruktion von Differenz 19

VI. Die Ethnisierung der Moderne 22

VII. Virtuelle Realitäten und Mobilisierung durch Hoffnung 26

VIII. Zusammenfassung 27

I. Dekonstruierte soziale Aggregate

Wer sich am Ende des 20. Jahrhunderts mit so grundsätzlichen gesellschaftswissenschaftlichen Fragen auseinandersetzen will wie
- was ist Gesellschaft?
- was ist **eine** Gesellschaft?
- wie gliedern sich Gesellschaften?

steht vor einem Trümmerfeld dekonstruierter Begrifflichkeit. Die Selbstverständlichkeit, mit der man in der Soziologie, wenn man eine bestimmte Gesellschaft meinte, von einer nationalstaatlich verfaßten Gesellschaft ausging, ist dahin. Vertikale Gliederungsprinzipien sind nicht mehr eindeutig identifizierbar, und so verstauben dann Klassen- und Schichtenmodelle in den Ablagekästen, während ihre Ersatzkonstrukte wie Weltgesellschaft, strategische Gruppen und Lebensstile noch wechselnde Konturen aufweisen. In der Ethnologie läßt sich eine genau entsprechende Situation beobachten. Nachdem man jahrzehntelang Forschungsmaterialien nach Ethnien sortiert hat und Ethnien miteinander verglichen hat, ist heute eine Diskussion entbrannt, was denn eine Ethnie sei, und ob es sich hierbei überhaupt um ein universales Gliederungsprinzip der Menschheit handele. In beiden Wissenschaften, der Soziologie und der Ethnologie, ist unklar, ob unsere neue Unsicherheit Resultat unseres Erkenntnisfortschritts oder Resultat der Weiterentwicklung unseres Gegenstands ist. Häufig wird letzteres angenommen. Man meint, daß die Soziologie als die Wissenschaft der Moderne nicht mehr einem Gegenstand angemessen sei, der sich in einen postmodernen Zustand oder wohin auch immer weiterentwickelt habe (Knorr-Cetina 1994).

Auch die Theorie der Weltgesellschaft, wie sie von Luhmann (1971) und Stichweh (1995) angegangen wird, erkennt mittlerweile die "Inhomogenität" als ihren eigentlichen Erklärungsbereich. Sie setzt sich so von Globalisierungstheorien ab, die wie Giddens (1990) auf "Delokalisierung" bis dahin lokal begrenzter Phänomene abheben und hat wenig mit Modernisierungstheorien gemein, welche die Entwicklung von Gesellschaften evolutionär betrachten, die funktionale Differenzierung in gesellschaftliche Teilsysteme verfolgen und dabei die Entstehung von Demokratie, Marktwirtschaft und Wohlstandsgesellschaft als Endprodukt der evolutionären Entwicklung annehmen (Zapf 1991).

Auch Ethnologen gelangen zu dem Ergebnis, daß die Vorstellung einer Welt aus weitgehend isolierten Ethnien dem jetzigen Zustand der globalen Vernetzung und Durchmischung **nicht mehr** angemessen sei (Appadurai 1991). Trotzdem stellt sich die Frage, ob die heute als nicht mehr adäquat erkannten Vorstellungen es denn je gewesen sind.

In der Zeitschrift für Soziologie hat Knöbl (1993:221) jüngst aufgezeigt, daß die Nation als allzu selbstverständliche Einheit vorausgesetzt wurde, und die Soziologie, obwohl sie sich da, wo sie konkreter wurde, sehr häufig auf nationalstaatlich verfaßte Gesellschaften bezog, den Begriff der Nation selten genügend problematisiert hat. Wie künstlich, wie rezent, wie uneindeutig in seinen Grenzziehungen und wie problematisch in seiner Relevanz für gesellschaftliche Entwicklung dieses Gebilde "Nation" ist, von dem die Soziologie immer so selbstverständlich ausgegangen ist, hat sich so richtig erst in den 80er Jahren herausgestellt (Anderson 1983, Hobsbawm and Ranger 1983). Diese jüngere begriffskritische Tradition fragt nicht etwa, ob die Nation als Untersuchungseinheit der heutigen global vernetzten Welt noch angemessen sei, sondern was denn überhaupt von Anfang an die Substanz dieses Begriffs gewesen ist, was von ihm einer sozialen Realität entspricht und was Imagination und bloßes Konstrukt sei. Auch die Ethnologie hat erst hundert Jahre bestehen müssen, bevor sie anfing, ihre Untersuchungseinheit, die Ethnie, ernsthaft zu hinterfragen. Dann aber wurde nicht nur gefragt, ob Ethnien in der seit hundert Jahren beschriebenen Form denn noch bestehen, sondern auch, ob es sie denn je gegeben hat.

Elwert (1989[1]) beschreibt unter der Abschnittsüberschrift "die Erfindung der Ethnie" auch die präkoloniale Situation der Gur-sprachigen Gruppen, die sich in einem Gürtel von Nordghana bis Nordwestbénin angesiedelt haben. Hier fühlt sich die Bevölkerung eines Dorfes aufgrund von Ähnlichkeiten in Sprache und Brauchtum der Bevölkerung der unmittelbar angrenzenden Dörfer zugehörig, nicht aber den jenseitigen Dörfern. Gemeinsamkeit also empfindet man mit den Nachbarn, nicht aber mit den Nachbarn der Nachbarn. Dies ist die Situation eines Kontinuums, in dem Fremdheit proportional zur geographischen Entfernung ist und Gemeinsamkeit sich auf die unmittelbare Umgebung bezieht, wobei die jeweilige Einheit, die mit dem Personalpronomen 'wir' belegt wird, selbstverständlich mit dem Referenzpunkt, d.h. dem Dorf, von dem man ausgeht, wechselt. Hier haben wir es also nicht mit ethnischen Gruppen zu tun. Warum nicht? Der Stoff, aus

[1] Neben dem zitierten Beispiel finden sich bei Elwert (1989) zahlreiche andere Fallbeschreibungen, die den Begriff der Ethnie als von Anfang an problematisch erscheinen lassen. Auch ist dieser Aufsatz eine gute wissenschaftsgeschichtliche Zusammenfassung sowohl älterer Arbeiten in dieser kritischen Tradition (Bauer 1924), die zum Teil lange Zeit vom *mainstream* an die Seite gedrängt waren, als auch jüngerer Auseinandersetzungen mit den Begriffen Ethnie und Nation. Vgl. insbesondere zu Bauer auch Kummer 1990.

dem anderswo Ethnizität konstruiert wird, also Sprache und andere kulturelle Traditionen, Geschichte etc., ist selbstverständlich auch hier vorhanden, was fehlt ist die Gruppe: das Kollektiv mit der gemeinsamen Außengrenze. Was sich heute als ethnische Gruppe gebärdet, wurde in vielen Teilen Afrikas dann erst durch die Kolonialverwaltung und ihre Einteilung in vermeintlich ethnisch definierte Kantone und Distrikte geschaffen.

Schlee (1985, 1989) beschreibt am Beispiel segmentär gegliederter Gesellschaften, wie diese Gesellschaften Segmente und Segmente ihrer Segmente untereinander austauschen und man so vielfach dieselben Klane in unterschiedlichen Ethnien wiederfindet. Als dieselben erkennbar sind diese Klane oft nicht nur durch ihren Namen, sondern auch durch ihre genealogischen Traditionen, durch klanspezifische Kulturzüge und Migrations-Sagen. Hier mußte zwar der Begriff der Ethnie oder der ethnisch definierten Einzelgesellschaft nicht gänzlich aufgegeben werden. Gerade die Tatsache, daß hier immer wieder dieselben Klane in Gesellschaften von recht unterschiedlichem kulturellen Gepräge, mit wechselseitig nicht verständlichen Sprachen und verschiedener Religionszugehörigkeit auftauchten, war das Frappierende an diesem Befund. Was aufgegeben werden mußte, war jedoch die Vorstellung relativ isolierter Einzelgesellschaften und die Vorstellung von segmentären Systemen, in denen Untereinheiten jeweils eindeutig Obereinheiten zuortbar sind.

Während im naiven Verständnis Nationalität und Ethnizität wie Eigenschaften gehandhabt werden (man ist dick, deutsch, drollig, draufgängerisch usw.) und lange Zeit von Soziologen und Ethnologen der primordiale Charakter dieser Identitäten in den Vordergrund gerückt wurde oder doch zumindest die Festigkeit und geringe Veränderlichkeit dieser Askriptionen, wird in der jüngeren Theorietradition vor allem der situative Charakter dieser Identifikationen herausgestellt. Seit Barth (1969: Ethnic Groups and Boundaries) ist klar, daß Ethnizität keine kontextunabhängige Gegebenheit ist, sondern sich gerade an der Grenze, in der Auseinandersetzung mit anderen Ethnizitäten artikuliert. Nationalismus ist nun eine Ethnizität mit einem politischen Anspruch, mit dem Anspruch auf eine staatliche Form.[2] Dabei kann im Einzelfall die staatliche Form auch älter sein, was dazu führt, daß eifrige Ideologen sie mit kulturellem und historischem Inhalt füllen wollen, um so im "Nationalstaat", der bereits Staat ist, aber noch keine Nation, die Nation nachzuliefern. Der "multi-ethnische" Inselstaat Singapur kann hier als Beispiel dienen (Chan und Evers 1973, Ackermann 1995). Nation-building wird so zur Aufgabe eines Staates ohne Nation. Daneben

[2]Dafür, daß dies keine unübliche Definition von 'Nation' ist, s. Hoffmann 1991:201,FN 21. Auch bei Elwert läßt sich das Verhältnis der Begriffe 'Nation' und 'Ethnie' auf die Formel "Ethnie + Staat, Staatsidee oder Anspruch auf Staat = Nation" bringen. "Der Begriff der Ethnie ... ist weiter als der der Nation. Es fehlen der Bezug zu einer Zentralinstanz und das Element exklusiver 'Staatsbürgerschaft'" (1989:447).

gibt es selbstverständlich soziale Aggregate, die sich als Nation gebärden und nach der staatlichen Form streben.[3] Die größte dieser "Nationen ohne Staat" sind z.Zt. die Kurden. So wie für Ethnien nachgewiesen worden ist, daß sie sich in der Auseinandersetzung mit ihresgleichen definieren, so kann auch für Nationalismen oft ein rezenter und reaktiver Charakter nachgewiesen werden.

Einzelne Kulturelemente, die wir heute bei kurdischen Bevölkerungsgruppen finden, mögen bis auf Zarathustra und die alten Meder zurückgehen, und Teile dieser Bevölkerung mögen sich auf eine Siedlungskontinuität von Jahrtausenden in ihren derzeitigen Gebieten berufen können. Trotzdem war das Kurdentum, wie Gülsün Firat (1995) aufgezeigt hat, in sich sprachlich und kulturell heterogen, von religiöser Vielfalt gekennzeichnet und politisch zersplittert. Der moderne kurdische Nationalismus ist rezenter und reaktiver Natur. Er reagiert auf den türkischen Nationalismus, von dem Unterdrückung und Gewalt ausgeht. Der älteren Generation waren, wie Firat aufzeigt, oft die Verbreitungsgrenzen der kurdischen Sprachen und Dialekte überhaupt nicht klar, ebensowenig wie die Tatsache, daß in weitentfernten Distrikten oder angrenzenden Staaten auch Bevölkerungen z.T. fremder Religionszugehörigkeit, die sich als Kurden bezeichneten, vorhanden waren. Das was heute als 'kurdische Nation' definiert wird, lag zum großen Teil jenseits des sozialen Horizontes der einzelnen. Der Aufstand von 1938, dessen gewaltsame Zerschlagung, die Massenumsiedlung in den Westen der Türkei, das Verbot der kurdischen Sprachen waren es, die erst das Bewußtsein des Kurdentums überregional verbreiteten. Auch die Emigration nach Westeuropa mit der Durcheinanderwürfelung anatolischer Bevölkerungsgruppen, die sie mit sich bringt, ist hier als Faktor der Genese einer kurdischen Nation anzuführen.

Dieses distanziertere Verhältnis, das man in der jüngeren Diskussion um 'Ethnie' und 'Nation' zu den dahinter stehenden vermeintlichen Realitäten hat und das diese Begriffe als von Anfang an konstruiert und auf Politik reagierend erscheinen läßt, ist von einem anderen Diskussionsstrang zu unterscheiden, der davon ausgeht, es gebe diese Aggregate nicht mehr in ihrer gewohnten Form. Globalisierungseuphoriker insinuieren (oder insinuierten) die letztliche Auflösung aller sozialen Aggregate vom Haushalt bis zur Nation (Albrow 1990:9). Globalisierung und die Entstehung eines Weltmarktes führen, so nahm man jedenfalls an, zu "einer Welt", zu einem "global village". Kulturelle Unterschiede sollten nivelliert und Menschenrechte, Markt und Demokratie weltweit durchgesetzt werden. Auch in Wallersteins Weltsystemtheorie wird postuliert, daß der Einteilung der Welt in drei große Aggregate

[3]Dies ist das südosteuropäische Muster. Eine ganze Reihe von Gemeinsamkeiten ostmitteleuropäischer und südosteuropäischer Nationalismen zählt Ra'anan (1990:16) auf.

Zentrum, Peripherie und Semiperipherie größere Bedeutung bei der Erklärung sozialer und ökonomischer Prozesse zukäme als Nationalstaaten oder sozialen Klassen. Auch Kleinstrukturen, wie Haushalte, werden durch ihre Lage im Weltsystem bestimmt (Smith, Wallerstein, Evers 1991).

Wie Globalisierung tatsächlich abläuft, aus welchen Dimensionen dieser multidimensionale Prozeß besteht, bleibt meist unklar, widersprüchlich und theoretisch unbegründet. Trotz einer anschwellenden Flut von Publikationen zum Thema Globalisierung steht eine theoretisch zwingende Begründung noch aus.[4] An der Abwertung von Ethnizität und Nationalismus im Zuge der Globalisierung wird aber von den meisten Autoren noch festgehalten (Nederveen Pieterse 1994:161). Die in der Globalisierungsdebatte immer noch verbreitete Annahme, daß "Ethnie" und "Nation" sich auflösen und neuen Makrostrukturen Platz machen werden, wird jedoch von Robertson (1992:130) in Frage gestellt. Die Universalisierung von partikularen Identitäten schafft neue komplexe Identitätsgefüge, die im globalen Kontext aufgewertet werden.

II. Die Produktion von Identitätsangeboten und Loyalitätsforderungen

Unser kurzer Rückblick in die jüngere Wissenschaftsgeschichte hat gezeigt wie künstlich die geläufigen Gliederungsprinzipien der Menschheit, Nationen und Ethnien sind und wie wenig die von ihnen beanspruchte Altehrwürdigkeit und jahrhunderte- oder jahrtausendelange Kontinuität dem kritischen Blick standhalten. Man sollte also vermuten, daß 'Nation' und 'Volk' an politischer Überzeugungskraft und an Wirksamkeit beim Einfordern von Loyalität verloren haben. Ein kurzer Blick in die Tageszeitung überzeugt uns vom Gegenteil. Mag die Wissenschaft diesen Konzepten auch noch so distanziert gegenüberstehen, an politischer Virulenz haben sie nicht das geringste eingebüßt. Ganz im Gegenteil, denn unter Berufung auf 'Volk' und 'Nation' finden in wachsendem Umfang militärische Auseinandersetzungen und Neugestaltungen der politischen Landkarten statt.

Die Staatenwelt macht in den 90er Jahren Umgestaltungsprozesse durch, die in Umfang und Geschwindigkeit allenfalls der beschleunigten Phase der Dekolonisierung in den frühen 60er Jahren vergleichbar sind, sonst keiner Periode der Menschheitsgeschichte. Sogar die Neuordnung nach dem II. Weltkrieg war kleinräumiger und der Untergang des Römischen

---

[4]Dies gilt übrigens für den Bornschier-Weede bzw. Wallerstein-Menzel-Senghaas Makrostrukturansatz ebenso wie für die Robertson-Featherstone Postmodernismus-Thesen zur Globalisierung.

Reiches vollzog sich allmählicher. Osteuropa, Südosteuropa, Teile des Mittleren Ostens und das angrenzende Nordostafrika sind gekennzeichnet durch umstrittene Grenzen und neuentstehende Staaten oder Gliederungen von Staaten. Würde man diese Gebiete auf einer Landkarte schraffieren, so würde man feststellen, daß sich mitten durch die alte Welt hindurch von einem Ende zum anderen ein breiter Gürtel der Instabilität der bisherigen Staatsgebilde erstreckt.

Was dabei frappiert, ist daß die leidvolle Erfahrung, die Europa mit dem Nationalismus gemacht hat, nicht im geringsten reflektiert wird. Auch die Tatsache, daß in Westeuropa der Nationalstaat bereits wieder an Attraktivität verliert und supranationale Gebilde (die EU) und subnationale Gebilde, die Regionen, von denen einige sich auch in einer Weise definieren, die quer zu nationalstaatlichen Grenzen verläuft, an Bedeutung gewinnen, scheint für die neuen Nationalismen in Südosteuropa, Asien und Afrika keine Rolle zu spielen. Hier werden Sprachen verschriftlicht, Märchen und Sprichwörter gesammelt, literarische Traditionen etabliert, werdende Nationen mit der dazugehörigen Kultur ausgestattet; und das alles geschieht mit einem Elan, der nicht im geringsten dadurch beeinträchtigt scheint, daß all dies zum soundsovielten Male geschieht, daß hier europäische Muster des 18. und 19. Jahrhunderts geradezu schablonenhaft nachvollzogen werden.

Auch wenn für den Historiker und Soziologen dieses dutzendfache "nationale Erwachen" den faden Beigeschmack des *déjà vu* hat, entfalten die Konzepte Volk und Nation im politischen Bereich doch ungebrochene Sprengkraft. Man hat manchmal den Eindruck, als ob nach dem Ende des Sozialismus die Entwicklung genau an dem Punkte wieder anknüpft, an dem sie im I. Weltkrieg aufgehört hat. Die Reiche, die den I. Weltkrieg überlebt haben, nämlich das russische Reich, später SU, und Äthiopien zerfallen jetzt entlang ethnischer Grenzen, während Fragmente der Reiche, die den I. Weltkrieg nicht überlebt haben (das der Habsburger und das der Osmanen) heute noch weiter fragmentiert werden (Tschechoslowakei, Jugoslawien). Neben blutigen Entmischungsprozessen (Bosnien) und friedlicheren Trennungen (Tschechische und Slowakische Republik) kann man auch vielerorts beobachten, wie aus solchen Grenzziehungen entstehende ethnische oder sich ethnisch gebärdende Einheiten wieder föderative Verbindung zueinander suchen, oder, in umgekehrter Richtung aber mit gleichem Ergebnis, Vertreter der alten Zentralmächte sich auf föderative Positionen zurückziehen, um einen Rest von Einheit zu erhalten. Auch wenn als Außenhülse der größere Zusammenhalt gewahrt bleibt, ist das Gliederungsprinzip in solchen Fällen doch "ethnisch" oder an der Nation(alität) orientiert. Aus universalistischen Staatsgebilden, in denen jeder einzelne unmittelbar Staatsbürger war, sind Ethno-Mosaike mit Gruppen-

Sonderrechten geworden.[5]

Hier stellt sich die Frage, wie Nationalismen trotz ihrer geringen Akzeptanz unter westlichen Wissenschaftlern es immer wieder schaffen, eine solche Wirksamkeit zu entfalten. Man muß zur Beantwortung dieser Frage den Ideologen nationaler Bewegungen bei der Arbeit zusehen. Auch wenn Elwert dem Nationalismus "ideologische Armut und Widersprüchlichkeit" bescheinigt (1989:447) und sich für Geschichtstraditionen segmentärer Gesellschaften, die deren Gliederungen und Abgrenzungen begründen, ebenfalls oft mangelhafte logische Konsistenz nachweisen lassen,[6] so handelt es sich bei diesen definitorischen Diskursen und Legitimierungsanstrengungen doch keinesfalls um freie Erfindungen. Zwar besteht weitgehende Einigkeit, daß sich Nationen, Völker, Stämme, Ethnien etc. nicht nach "objektiven" Merkmalen, schon gar nicht nach einem universal gültigen Merkmalskatalog (einer geschlossenen Menge bestimmter Merkmalsdimensionen: Sprache, Brauchtum etc.), definieren lassen[7], jedoch wäre die extreme Gegenposition, es handele sich hierbei um freie Konstrukte, ebenso überzogen. Sie bedürfen des Verweises auf Erfahrbares und Nachvollziehbares, um plausibel zu sein, und Plausibilität für eine große Anzahl von Menschen ist ja gerade das, was diese Konstrukte oft in einem überraschenden Umfang erreichen und Teil ihrer Faszination, die es hier zu erklären gilt. Wie im Bauwesen, aus dem die Metapher stammt, ist auch im sozialen Bereich "Konstruktion", wenn sie kostengünstig und effizient sein will, auf lokale Materialien angewiesen.

Das Verhältnis zwischen dem Material (dem Gegebenen, Vorgefundenen) einerseits und der sozialen Konstruktion andererseits kann man sich am besten mit einer Art Mutations-/Selektionsmodell vergegenwärtigen. Aus einem ununterbrochenen Strom neugeschöpfter kultureller Inhalte wird eine Auswahl getroffen, die Zusammenpassendes zusammenstellt. Statt uns in die bei Modellen dieser Art übliche biologische Metaphorik zu begeben (was

---

[5]Hierzu gibt es vielerorts kolonialzeitliche Vorläufer. Zur Verwaltung von Kolonialgebieten, in denen die europäische "national"-staatliche Gliederung offenbar in verkleinerter Form auf "Stämme" und "Stammesgebiete" angewendet wurde, vgl. Schlee 1984:153ff., 1991:139ff. Nach Mazrui und Tidy ist die Idee des Nationalstaats möglicherweise das einzige bleibende europäische Erbe in Afrika (1984:373).

[6]Zur "Islamisierung der Vergangenheit" in nordostafrikanischen Gesellschaften, die sich heute als Muslime begreifen, s. Schlee 1988. Islamische Legitimität wird hier durch Anschluß an arabische Genealogien gesucht, über dessen Details jedoch keine Einigkeit besteht, so daß sich allerlei alternative Vaterschaften ergeben. Die Tendenz zur Widersprüchlichkeit wird dadurch erhöht, daß die Genealogien neben der islamischen Ehrwürdigkeit auch noch rivalisierenden Zielsetzungen genügen müssen wie Anciennität in der Region und der Legitimierung territorialer Ansprüche.

[7]Hoffmann (1991:192) führt zahlreiche Belege dafür an, daß es Autoren als "Pflichtübung" verstünden, dem Begriff 'Volk' und ähnlichen Begriffen Sachverhalte zuzuordnen und immer wieder konstatieren müßten, "daß sich alle diese Begriffe auf eigentümliche Weise den Definitionsbemühungen entziehen."

man ebenso gut könnte), wollen wir uns hier - ganz alltagsweltlich - das Bild eines Supermarktes vor Augen stellen. Was füllt die Regale des Supermarktes Kultur? Da ist erst einmal die Fülle der Ereignisse, die sich aus dem Ablauf der Zeit ergibt. Deren Wahrnehmung und Umwandlung in schriftliche und mündliche Tradition ist bereits Teil der Projektion von Kultur, es handelt sich hier um vorgefertigte Bauteile zur Geschichtskonstruktion. Für sämtliche Teilsysteme des Zeichensystems Kultur läßt sich ein solches Gerinnen von Entwicklungen zu Formen aufzeigen. Sprachkontakte führen zu Wortentlehnungen[8], Lautverschiebungen und morphologische Ableitungen führen zu neuen Formen, die Angebote an den Sprachverwender darstellen. Von der Musik[9] bis zur Medizin und Technik ließen sich die Beispiele vermehren.

Diese unablässige Produktivität also füllt die Regale, aus denen dann die Konstrukteure sozialer Identifikationsangebote ihre Einkaufswagen füllen. Sie besuchen die Heimwerker-Abteilung, wo man Materialien, Bauteile und Halbfertiges kauft, Dinge, die das, was man zuhause daraus macht, zwar nicht determinieren und im Detail vorgeben, aber doch bestimmte Verwendungsweisen nahelegen und andere ausschließen. Vor allem kaufen sie sich die Teile so zusammen, wie sie zusammenpassen. So schafft die Produktion der kulturellen Ausgangsmaterialien also die Bandbreite möglicher Identitätskonstrukte. Die Selektivität der Wortführer, der Artikulatoren, engt diese Bandbreite dann ein, nimmt einige Optionen wahr und andere nicht.

Dies ist wohlgemerkt kein Modell, das kulturelle Kreativität aus platten Nutzanwendungen erklären will. Kulturelle Subsysteme haben ihre eigene Logik. Man kann sich jahrelang innerhalb eines theologischen Diskurses bewegen und das Austragen von Widersprüchen, die in ihm angelegt sind, zu einem Lebensinhalt machen, ohne sich auch nur einmal um den gesellschaftlichen oder ökonomischen Kontext dieser Theologie zu kümmern. (Das muß man

---

[8]Selektivitäten bei Wortentlehnungen nach dem Kulturprestige der Herkunftssprachen in bestimmten semantischen Feldern werden von Schlee (1994) anhand kuschitischer Sprachen behandelt.

[9]Anhand Berliner Jugend-Subkulturen, die sich über ihre Präferenzen im Bereich der Pop-Musik definieren, hat Burkhard Schäffer (1994b, Vortrag im Berliner Graduiertenkolleg "Gesellschaftsvergleich", 8.12.94) die Wahlverwandtschaften zwischen musikalischen und anderen Stilformen (Kleidung, Gestus) sehr deutlich werden lassen. Es handelt sich bei diesen Subkulturen um verschiedene Varianten von Punks und Skins sowie um die Stinos ("Stinknormale", Eigenbezeichnung).
Schäffer hat auch die Musikproduktion selber beobachtet (insbesondere im Hip Hop-Bereich). Das Machen von Musik führt über spontane Einfälle, ihr Ausprobieren und ihre Evaluation durch das eigene Gefallen und die Reaktionen der anderen Bandmitglieder - wobei minimale verbale Kommunikation zu genügen scheint - über stilistische Such- und Auswahlprozesse zu Habitussondierungen und letztlich über die Gemeinsamkeit des Ausdrucksstils zur Emergenz kollektiver Identität, erst einmal der Macher selbst. Dann aber treten deren musikalische Identifikationsangebote aber offenbar in einen dialogischen Prozeß wechselseitiger Passung mit der Fan-Gemeinde.

auch nicht, solange dieser Kontext die Debattanten ausreichend alimentiert.) Ideengeschichte als Interaktion zwischen Ideen, Geschichte der Malerei als Reaktion von Kunstströmungen auf andere Kunstströmungen, also Spezialstudien ohne Einbettung in irgendwie geartete gesellschaftliche Gesamtsysteme, sind legitime Gegenstandsbereiche von Wissenschaft und sollten nicht durch hastige Funktionalisierungshypothesen verdrängt werden, bevor sie in ihrem immanenten Erklärungspotential ausgeschöpft sind. Hier soll jedoch keine auf das Innere von Kulturszenen gerichtete Kulturtheorie versucht werden, die all dem gerecht wird. Zur primären Produktion von kulturellen Stoffen sei hier nur soviel gesagt, daß sie ständig sprudelt. Statt auf die kulturelle Kreativität wollen wir das Augenmerk auf den Gebrauch kultureller Güter zur Konstruktion sozialer Identitäten und Differenzen[10] richten, also auf Prozesse, in die Kultur als Zwischenprodukt eingeht, Prozesse, in denen Kultur verwendet wird für die Bildung sozialer Kategorien.

Was von der Kultur für soziale Bewegungen nutzbar gemacht wird, wie sie für Wir-Gruppen-Definitionen oder für die Ausgrenzung des anderen gebraucht wird, soll hier im Vordergrund stehen. Ganz sicher werden wir finden, daß in diese Prozesse der Selektion und Umgestaltung wirtschaftliche Interessen hineinspielen. Zu warnen ist jedoch vor materialistischen Verkürzungen. Daß wirtschaftliche Interessen die Kulturproduktion determinieren, kann nicht stimmen, denn wirtschaftliche Interessen haben keine kulturelle Phantasie. Die kulturelle Primarproduktion, die Eigendynamik kultureller Subsysteme, bliebe hierbei außer acht. (Eine Überbetonung dieser Eigendynamik und die Darstellung von Kultur als unabhängige Variable wird dagegen gelegentlich "Kulturalismus" gescholten.) Ebensowenig kann stimmen, daß die Definition von Wir-Gruppen von wirtschaftlichen Interessen gesteuert sei. Ein noch nicht definiertes Kollektiv kann keine Interessen haben und bei jeder Frage nach einem Interesse oder angestrebten Vorteil muß man fragen: für wen?, cui bono? Ein Nutzenkalkül setzt die Beantwortung der Frage nach der Abgrenzung des Kollektivs, für das etwas nützlich oder schädlich sein soll, voraus. Eine einmal definierte 'Wir-Gruppe' mit internen Fraktionierungen kann sich selbstverständlich unter dem Einfluß von Interessen in ihrer Außengrenze verändern, etwa wenn eine Fraktion meint, ohne die andere besser dazustehen oder einen Vorteil in der Kooptation Außenstehender sieht. Primäre ethnogenetische, identitätsstiftende oder gruppengründende Wirkung kann man In-

[10]'Identität' und 'Differenz' sind hier komplementäre Aspekte desselben Begriffs. Gedachte oder wirkliche Dinge, die in der Ausprägung bestimmter Merkmale übereinstimmen, sind identisch oder teilidentisch, d.h. denselben Klassen zuordbar, anderenfalls differieren sie. In seiner mißbräuchlichen Verwendung durch Psychologen und Existenzialisten hat der Begriff "Identität" gelegentlich einen geheimnisvollen Beiklang von Tiefe, Authentizität, Eigentlichkeit oder gar Wahrheit. Wir beabsichtigen keinerlei Tiefe. Im Gegenteil, bei der Analyse sozialer Identitäten kann man gar nicht oberflächlich genug sein, denn auf die Oberfläche, das interface mit anderen individuellen oder kollektiven Akteuren, das soziale Gesicht also, kommt es dabei an.

teressen dagegen schon wegen der angedeuteten logischen Schwierigkeiten nicht unterstellen.

Man muß dem Ineinandergreifen von Interessen und kulturellen Vorgaben bei der Konstruktion sozialer Identitäten schon eine gewisse Komplexität zubilligen und muß den Zusammenhängen kultureller Dinge mit anderen kulturellen Dingen, die die Beliebigkeit der ideologischen Verwertbarkeit einschränken, Rechnung tragen. Noch so interessengebundene Definitionen sozialer Gruppen und Kategorien können nicht, ohne ihre Wirksamkeit einzubüßen, die internen Konsistenzen einer Werte-Logik vernachlässigen oder auf logische und historische Folgerichtigkeit in ihren Legitimierungen gänzlich verzichten.

Kultur ist das Sediment der Geschichte und in jeder konkreten historischen Situation ist eine bestimmte Gemengelage kultureller Güter in dieser Sedimentschicht greifbar. Anders gesagt: Die Kultur bietet den Identifikationsdiskursen eine bestimmte Anzahl von Optionen an, von denen jede einzelne zwar nicht unveränderbar ausgeprägt, aber doch nur in begrenztem Umfang formbar ist.

Kommen wir als Beispiel auf die eingangs erwähnten Kurden zurück. Im Osten Anatoliens stehen ethnische und religiöse Merkmalsdimensionen im Vordergrund der politisch relevanten Identifikationsdiskurse. Jede dieser Merkmalsdimensionen hat in der Erfahrungswelt eine beschränkte Anzahl von Ausprägungen. Beide, die ethnische und die religiöse Dimension liegen quer zueinander, d.h., es kommt zu verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten ethnischer und religiöser Merkmale, wie die folgende Grafik verdeutlicht (nach Firat, 1995).

Abb. 1

			Ethnizität	Sprache		
			Kurdische	Sprachen		
			Kurmanci	Zaza	Türkisch	
	Islam	Sunniten	X	X	X	
Religion		Aleviten	X	X	X	
		Yesidi	X			

Sprache ist hier wie vielerorts[11] der wichtigste Indikator ethnischer Zugehörigkeit, so daß Ethnizität und Sprache hier zu einer (emischen) Dimension zusammengefaßt sind, während die Religion als eigenständige Merkmalsdimension empfunden wird[12]. Von den neun Feldern, die für die möglichen Merkmalskombinationen stehen, sind zwei unbesetzt, denn zazasprachige und türkischsprachige Yeziden gibt es nicht.

[11]Trotz aller Beschwörungen des Selbstbestimmungsrechts der Völker als politische Willensgemeinschaften haben in der politischen Praxis oft Sprachzensi die Option durch den Stimmzettel ersetzt (cf. Dench 1986:159, 220; Schlee 1994:139f.).

[12]Dies steht im Gegensatz zu einer älteren Auffassung in orientalischen Staaten, in denen gerade die Religion als zentrales Definitionsmerkmal von Volksgruppen dient, die außerdem noch mit allerlei sprachlichen, kulturellen und rechtlichen Besonderheiten ausgestattet sind. Vgl. z.B. das osmanische Millet-System (Gellner 1981, Ra'anan 1990).
Nicht abschließend beantwortet erscheint die Frage, inwieweit Alevitentum und Kurdentum voneinander unabhängige Merkmalsausprägungen sind. Firat berichtet von deutlich unterschiedlichen Praktiken kurdischer und türkischer Aleviten, erwähnt aber auch, daß kurdische Aleviten der Meinung seien, bei den alevitischen Türken handele es sich um türkisierte Kurden, wobei als Indiz hierfür eben der alevitische Glaube genommen wird. Kehl (1992), deren Untersuchungsorte weiter westlich in "türkischem" Gebiet lagen, diskutiert die Mobilisierung alevitischer Identifikation gänzlich unabhängig vom Kurdentum.
Bei der Auseinandersetzung mit dieser Frage ist zwischen möglichen historischen Beziehungen und deren Abbildung im politischen Bewußtsein zu unterscheiden.

Wenn auch einzelne Ausprägungen von sozialer Identität, hier die kleinräumigeren auf niederer genealogischer Ebene, in ihrer Bedeutung zurückgetreten sind, so sind sie doch keinesfalls durch eine einheitliche und unproblematische Identität ersetzt worden. Auch die in ihrer Bedeutung erhalten gebliebenen oder gewachsenen umfassenderen Identitäten sind plural und ermöglichen mehr oder weniger schwierig miteinander zu vereinbarende Identifikationen. Opfer von Umsiedlungen, die sich in neuen Würfelungen im Westen der Türkei wiederfinden oder Migranten in Europa, allgemein eher Angehörige jüngerer Generationen, haben jedoch den weiteren sozialen Horizont, sind sich über die Existenz kurdischer Gruppen unterschiedlichster Dialektzugehörigkeit und konfessioneller Prägung im klaren und sind daher in der Lage, Träger anderer Merkmalskombinationen als der eigenen entweder als Angehörige der Wir-Gruppe anzuerkennen oder ihnen diese Anerkennung zu verweigern.

Würde man zur ethnischen und zur religiösen Dimension noch eine dritte hinzufügen, etwa Klasse, und eine vierte und fünfte, die z.B. sich auf formalisierte Alters- und Geschlechtskategorien beziehen könnten, so kann man nach diesem Muster unschwer multidimensionale soziale Räume mit vielfachen Möglichkeiten von Merkmalsüberlagerungen konstruieren. Sehr häufig beziehen sich politisch gefärbte Identitätsdiskurse jedoch auf sehr wenige mögliche Merkmalsausprägungen, die sich auf zwei Koordinaten unterbringen lassen.

Wir haben hier ein polytaktisches Identifikationsraster vor uns, in dem sich Begriffe aus einer Taxonomie (etwa Ethnien und ihre Untergruppen) mit Begriffen aus einer anderen Taxonomie (etwa Religionen und deren konfessionelle Ausprägungen) kombinieren. In horizontaler und vertikaler Richtung kann man sich hier identifizieren und der einen oder der anderen Dimension Vorrang einräumen.

Diese Darstellungsform der Identifikationsmatrix mit einander überkreuzenden Dimensionen ist geeignet als grobe Annäherung an die unterschiedlichsten Probleme polytaktischer Identifikation und ihrer situativen oder historisch/politischen Relevanz. In Werners (1995) Untersuchung ägyptischer Jugendkulturen sind es generationale, Alters- und Geschlechtskategorien, die sich mit religiös oder modernistisch geprägten Identifikationsangeboten überlagern und - oft genug im wechselseitigen Gendering der Geschlechter - zu Kleidungs- und Lebensstilen kombinieren. Bei Poeschkes (1995) Untersuchungen der Nubier in Oberägypten und Links (1995) Untersuchungen der Chol in Mexiko ließen sich die "national"-staatlichen und ethnischen/historischen Identifikationsangebote und Loyalitätsforderungen in dieser Weise beschreiben, bei Schlees (1989) Untersuchungen der Rendille in Kenia sind es ethnische Affiliation und Klanaffiliation. Da letztere oft quer zu ersterer

verläuft, kann man durch geschickten Appell an die gemeinsame Klanzugehörigkeit zuweilen auch Aufnahme in eine andere Ethnie erwirken. Dies ist besonders dann wichtig, wenn z.B. durch Krieg, Dürre oder Tierseuchen die Überlebensbasis der eigenen Ethnie stark geschmälert ist.[13] Interessen (darunter auch die Überlebensnot als verschärfte Form von Interesse) haben also einen Einfluß auf die Richtung, in der man sich in einer solchen Identifikationsmatrix bewegt. Ganz besondere Bedeutung kommt ihnen bei den "strategischen Gruppen" zu.

Die Umsetzung von Interessen in Handlungsstrategien bilden den zentralen Gegenstand in der Theorie der strategischen Gruppen (Evers und Schiel 1988). Identifizierung mit der (vermeintlichen) gemeinsamen Interessenlage und Einverständnis (compliance) mit den daraus abgeleiteten Strategien bilden die Grundlage für die soziale Konstruktion von strategischen Gruppen. In dieser Hinsicht sind strategische Gruppen den ebenfalls sozial konstruierten ethnischen Gruppen ähnlich. Hier wie dort kann eine Person sich selbst als Mitglied definieren und dies durch entsprechendes Handeln zum Ausdruck bringen. Diese Selbstdefinition kann aber situativ wechseln, d.h. ein Handelnder kann sich ggf. einer sozialen Situation anpassen und sich als Mitglied einer anderen Ethnie oder strategischen Gruppe definieren. Allerdings wird die Zuordnung zu einer ethnischen bzw. einer strategischen Gruppe durch Zugangskriterien eingeschränkt. Zur strategischen Gruppe der Staatsbeamten kann man sich nur zuordnen, wenn man beim Staat angestellt ist oder zumindest in einem engen persönlichen Verhältnis zu einem Beamten steht. Zugehörigkeit zur Ethnie der Malaien setzt Kenntnis der malaiischen Sprache und Zugehörigkeit zum Islam, nicht aber malaiische Abstammung voraus. Es kommt daher häufig vor, daß die sich als solche definieren, Malaien chinesischer Abstammung sind. In die Theorie Ibn Khalduns,

---

[13]Weitere jüngere Arbeiten, in denen der Gedanke einander überschneidender Identifikationsdimensionen verfolgt wird, sind z.B. die von Tonah (1993) und Ruf (1995).
Tonah geht in seiner Untersuchung zu Nordghana von einer Verwaltungseinheit aus, dem Kassena-Nankani-Distrikt, der zwar nach zwei Ethnien benannt ist, was aber weder die Präsenz weiterer Ethnien in dieser Region ausschließt noch deren prägende Wirkung auf das Leben der Kassena und Nankani (die übrigens auch voneinander nur uneindeutig abzugrenzen sind: Einem ziemlich deutlichen Sprachunterschied stehen Gemeinsamkeiten in anderen Kulturelementen gegenüber).
Tonahs Interesse gilt der Entwicklung der Viehwirtschaft, und um die verstehen zu können, muß man die ethnische Einteilung mit der berufsständischen verknüpfen, denn die Grenze zwischen gemischtwirtschaftlichen Bauern und Rindernomaden fällt hier zusammen mit der zwischen Kassena-Nankani einerseits und den Fulbe andererseits. Über diese Grenze ergeben sich symbiotische Beziehungen: Arbeitsteilung und Austausch.
Quer zu den ethnischen Einteilungen verlaufen Staatsgrenzen, die ebenfalls instrumentalisiert werden. Sie erleichtern den Viehraub, schaffen Entwicklungsdifferenzen und Preisdifferenzen und machen den Schmuggel erst möglich.
Das Thema von Urs Peter Ruf ist die Sedentarisierung von Nomaden in Mauritanien. Ein hochdifferenziertes ethnisch-religiöses Kastensystem wird hier durch neue Raumbezüge und neue Erwerbsformen von neuen Gliederungsprinzipien überlagert.

der wir uns als nächstes zuwenden, würde eine solche Affilation, die ohne den Anspruch auf gemeinsame Abstammung auskommt, nur schwer passen. Keinesfalls aber würde Ibn Khaldun einem solchen Konstrukt soziale Bindungskraft zubilligen. Unter arabischen Beduinen nämlich ist der gesamte Identitäts- und Differenz-Diskus abstammungsorientiert.

III. Die Produktion von Loyalität durch den Staat

Bindungskräfte, die durch Verpflichtungen aus geteilter patrilinearer Abstammung oder aus der Übertragung dieser wechselseitiger Verpflichtungen auf "Brüder", d.h. auf angenommene Verwandte entstehen, sind zentraler Bestandteil der Soziologie Ibn Khalduns. Ibn Khaldun untersuchte im 14. Jahrhundert die muslimischen Gesellschaften des Maghreb und Mashreq mit erstaunlichem Scharfsinn, obwohl er gar keinen anderen Gesellschaftstyp kannte, der ihn als Kontrasthintergrund hätte dienen können. Nach Ibn Khaldun war das Blut (und die Pseudo-Verwandtschaft nach dem Modell der Blutsverwandtschaft) sogar die einzige Bindungskraft, auf die sich Macht überhaupt gründen konnte. Hirtennomaden waren es vor allem, aber auch Bauern, die über den tribalen Zusammenhalt verfügten, der ihnen die Übernahme der Macht im muslimischen Staat erlaubte. Die komplexe, arbeitsteilige städtische Gesellschaft, die nach ganz anderen Prinzipien funktionierte als die Gemeinschaft der gleichrangigen Hirtenkrieger, war Ibn Khaldun auch bekannt, nur billigte er ihr eben keinen Zusammenhalt zu. (Hierin unterscheidet er sich von Durkheim, der gerade in der Arbeitsteiligkeit die Wurzel der modernen, höheren "organischen Solidarität" gegenüber der früheren "mechanischen Solidarität" segmentärer Gesellschaften erblickt.) Die Stadt war bei Ibn Khaldun allenfalls ein nützlicher Ort der Produktion von gehobenen Gebrauchsgegenständen, den zu beherrschen es sich lohnte, nie die Quelle der Macht. Nomaden eroberten die Städte und verweichlichten dort so schnell, daß sie bereits nach etwa vier Generationen Opfer der nächsten nomadischen Eroberungswelle wurden und jetzt ihrerseits zur beherrschten Stadtbevölkerung gehörten. Bei Ibn Khaldun verbünden sich kritische städtische Qur'an-Gelehrte, die der korrupten Herrschaft verweichlichter Sultane überdrüssig sind, mit noch unverdorbenen Stammeskriegern und erneuern mit diesen periodisch die islamische Gesellschaft. Eine eigenständige Quelle der Macht sind diese städtischen Gruppen jedoch nicht. Die einzige wirkliche Bindungskraft der Gesellschaft ist der tribale Zusammenhalt von Beduinen (Gellner 1981).[14]

[14]Ibn Khaldun ist Analytiker und kein Moralist. Wenn man aber politisch-moralische Bewertungen an seine Theorie heranträgt, so kommt den Nomadenkriegern in ihr doch eher eine positive Rolle zu. Wir können Ibn Khalduns Theorie sicher nicht unbesehen aus dem Maghreb des 14. Jahrhunderts ins Osthorn des 20. Jahrhunderts übertragen. Möglicherweise sind im heutigen Somalia aber noch dieselben Bindungskräfte der Stammesorganisation am Werk wie Ibn

Lag die Macht im muslimischen Staat auch immer bei Aristrokaten beduinischen Ursprungs, die sich auf die Notwendigkeit einer islamischen Erneuerung beriefen, bis sie von anderen Beduinen und Erneuerern abgelöst wurden, so darf man doch nicht aus dieser einheitlichen Gestalt der Macht schließen, daß diese Gesellschaften als ganzes einheitlich waren. Unterhalb der Ebene der Machthaber hat der traditionelle muslimische Staat, sei es der maghrebinische, wie von Ibn Khaldun beschrieben, sei es das osmanische Reich oder Mamelukenstaaten an seiner Peripherie, Pluralität integriert. Auch auf dem Lande gab es eine kastenhafte Abgrenzung von Handwerkern, die von den Hirten und Bauern ausgegrenzt wurden. Insbesondere in den Städten aber gab es eine ethnisch-ökonomische Differenzierung. Nicht-Muslime waren als Steuerpflichtige besonders wichtig und besonders willkommen, da Muslime ja von der Steuer befreit waren. Als Schutz vor rivalisierenden Noblen waren fremdethnische Sklavenarmeen von besonderer Wichtigkeit. Diese hatten vermeintlich keine eigenen familiären oder tribalen Bindungen und waren in ihrer Loyalität dem Herrscher gegenüber deswegen besonders verläßlich. Tatsächlich aber scheinen auch von Sklavensoldaten über weite Räume Bindungen zu ihren Herkunftsgruppen aufrecht erhalten worden zu sein. Anders ist nicht zu erklären, daß unterworfene Christen auf dem Balkan, die erwogen, sich zum Islam zu bekehren, darauf bestanden, daß sie nach ihrer Islamisierung nicht etwa von der Knabensteuer befreit werden würden. Die als Steuer entrichteten Knaben schufen Beziehungen zur Janitscharen-Armee und über die sich entwickelnde Sklavenbürokratie zum Zentrum der Macht. Der moderne Nationalstaat hat für all diese interne Pluralität keine Verwendung. Im Gegenteil: Er basiert auf kultureller Vereinheitlichung. Durch sein Schulsystem setzt er die Alphabetisierung in der Staatssprache durch und propagiert vereinheitlichte kulturelle Werte.[15]

Neben der internen Pluralität schafft der Nationalstaat zumindest in der Theorie, wenn er ernst macht, aber auch in der Praxis, die Blutsverwandtschaft unter der Elite der Herrschenden ab. Nach Ibn Khalduns Theorie, in der die gemeinsame Abstammung die einzige wirkliche Bindungskraft ist, könnte ein moderner Nationalstaat also gar nicht funktionieren. Gellner, der diesen möglicherweise wichtigsten, auf jeden Fall aber frühesten soziologischen Klassiker in angemessener Breite rezipiert, sieht sich also gezwungen, an diesem Punkt über

---

Khaldun sie beschrieben hat, und die jugendlichen Militionäre, die Qat kauen (*Catha edulis*), ein leichts Rauschgift, das als Sold für Militionäre derzeit in Somalia eine große Rolle spielt, und die mit ihren Jeeps mit den aufmontierten Maschinengewehren die Zivilbevölkerung von Mogadishu drangsalieren, sind vielleicht eine Degenerationsform der unverdorbenen Beduinenkrieger Ibn Khalduns. Auf jeden Fall teilen sie mit diesen das Merkmal, daß sie keine *anderen* Bindungsformen anerkennen als die Klanbindungen. Auch unter den Klanbindungen scheinen sie allerdings nur die unmittelbaren, d.h. die von geringer genealogischer Tiefe zu akzeptieren und dies auch nur dann, wenn das gemeinsame Blut und die geteilte Rauschgiftration einander bestärken.

[15]Gellner 1981, Zum Osmanischen Reich:75f., ausgegrenzte Handwerker:76, Schulsystem und Nationalstaat 91ff.

Ibn Khaldun hinauszugehen und seine eigene Theorie des Nationalstaates vorzulegen. Diese Theorie hat mit der eben skizzierten Rolle des Schulsystems zu tun. Durch die dadurch generalisierten Bildungschancen und die mit ihnen zusammenhängenden Erwerbschancen formt der Staat seine Bürger und bindet sie gleichzeitig an sich. "Modern Society..... by promising affluence and security to all those who acquire it in a literate manner... can also secure popular loyalty" (Gellner 1981:93f.). Der Staat ist also ein Instrument der Appropriation, läßt aber auch Teilhabe an dieser Appropriation zu. Die Ausweitung der Loyalität geschieht über Redistribution. An dieser Stelle ist sicher ein Brührungspunkt zu Polanyi gegeben.

Karl Polanyi hat in seiner Theorie der großen Transformation zur Marktwirtschaft schon auf die Bedeutung der redistributiven Funktion des Staates hingewiesen. Durch Umverteilung der von ihm angeeigneten Werte kann Loyalität auf materialistischer Basis geschaffen werden. Das Beispiel Indonesien mag hier paradigmatisch für viele Entwicklungsländer stehen. Das indonesische Budget ist für die loyalitätsschaffende Funktion der Redistribution besonders geschaffen. Der Haushalt kennt ein Routine- und ein Entwicklungsbudget. Aus dem ersteren werden u.a. die Grundgehälter der Beamten gezahlt, aus dem letzteren fließen an Entwicklungsprojekte gebundene Honorarzahlungen an die Staatsdiener - jedenfalls solange sie Staatstreue demonstrieren und sich jeder Kritik an der Regierung enthalten. Da vor allem für Beamte im gehobenen Dienst die Projekthonorare die Gehälter um ein Vielfaches überschreiten, ist die Höhe des persönlichen Einkommens direkt an Loyalität gekoppelt. Wer sich nicht loyal dem Staat und dem Präsidenten gegenüber verhält, wird nicht mehr an der Durchführung von Entwicklungsprojekten beteiligt und muß darben. Der Staat appropriiert für die strategischen Gruppen der Beamten und Militärs und redistributiert an jene, die sich dem strategischen Gruppeninteresse unterordnen.

IV. Legitimitätskrise des Staates

Nach dem Siegeszug des "Nationalstaates" als vorherrschende Form politischer Herrschaft gerät der Staat in Entwicklungsländern, vornehmlich in Afrika, in eine grundlegende Krise. Die von Weltbank und IMF in vielen Entwicklungsländern verfolgte Strukturanpassungspolitik arbeitet auf eine Staatsschrumpfung - oder, wie es dort heißt, eine Verminderung der Staatsquote - hin. Dabei spielen die Kürzung von staatlichen Subventionen und die Verkleinerung des Beamtenapparats eine entscheidende Rolle. Die sich im Zuge der Strukturanpassung ergebenden sozialen Spannungen sind u.E. zu einem nicht geringem Maße auf die verminderte Kapazität des Staates zurückzuführen, durch Redistribution Loyalität

zum Staat zu produzieren. Da sich die Identifikation mit dem Staat und seinem Regierungsapparat nicht mehr durch Bürokratisierung und Redistribution erkaufen läßt, schwindet seine Bedeutung als "imagined community". Beim völligen Rückzug des Staates aus Teilen des von ihm beanspruchten Territoriums, bei einer Implosion des Staatsapparates, gewinnen andere Identifikationsmuster an Bedeutung. So zeigt Werner Link (1995) wie in Chiapas (Mexiko) indianisches Bewußtsein aufflammt und sich in sozial-religiösen Hierarchien niederschlägt, nachdem der weltmarktbedingte Verfall der Kaffeepreise die Subsistenzproduktion wieder belebt und die mexikanische Entwicklungspolitik die Chiapas-Region vernachlässigt.

Im thailändischen Theravada-Buddhismus ist es in den letzten Jahrzehnten zur Bildung von fundamentalistischen Sekten gekommen, ohne daß der Staat geschrumpft oder gar implodiert ist (Evers 1993). Allerdings wurde 1931 der absolute Herrscher in einer bürokratischen Revolution zu einem konstitutionellen Monarchen degradiert, dessen Ansehen und Bedeutung im Zuge der Modernisierung und wirtschaftlichen Entwicklung weiter sank. Damit verlor der Staat zunehmend an königlich-buddhistischer Legitimation. Verschiedene fundamentalistische religiöse Bewegungen wandten sich daher auch ausdrücklich gegen den Verfall der Sitten, gegen die Korruption des Staatsapparats und den Mißbrauch der Macht. So konnten alternative Identifikationsmuster für diejenigen Bevölkerungsteile aufgebaut werden, die dem Staat entfremdet wurden.

Ist Loyalität nicht mehr zu schaffen, wird der Staat selbst zum Spielball partikularer Interessen. Hoheitsrechte werden käuflich und Teile der staatlichen Verwaltung werden von einzelnen ethnischen oder strategischen Gruppen zur eigenen Bereicherung eingesetzt. Insbesondere wird das Gewaltmonopol des Staates aufgelöst. Der Staat verliert seine Staatlichkeit.

Staatsschrumpfung und Staatsverfall kann man in exemplarischer Weise im Horn von Afrika beobachten. In wirtschaftlich günstigeren Zeiten, in den ersten Dekaden nach der Dekolonisierung, waren die Staaten der Region - trotz Dauerkonflikten in Eritrea und im Südsudan - in der Lage, ihre äußeren Gestalten mehr oder weniger zu wahren und ihre Grenzen auch mehr oder weniger mit Staatlichkeit auszufüllen. Ein Faktor für das Zustandekommen dieser Gunstsituation für diese Staaten war auch ihre strategische Bedeutung, die rivalisierende Supermächte dazu brachte, diese Staaten zu stützen und (mit wechselnden Allianzen) gegeneinander aufzurüsten. Mit dem Fortfall dieser Gunstfaktoren durch Änderungen des internationalen Preisgefüges und die geschwundene strategische Bedeutung der Region (durch das Ende des Kalten Krieges und die im Golfkrieg gemachte Erfahrung

der USA, daß sie keine afrikanischen Stützpunkte in Mittelstrecken-Reichweite vom Golf brauchen, da sie sich auf Verbündete in der Golfregion selber stützen können) geriet das nordostafrikanische Staatengefüge ins Wanken. Die Loyalitätsproduktion stockte. Schulbildung führte in die Arbeitslosigkeit, Staatsdienst durch die Inflation ins Elend, sofern man nicht in der Lage war, Hoheitsakte zu verkaufen, also das Gehalt durch Korruption aufzubessern. Die Staatskontrolle schwand, schrumpfte in Fläche und Effektivität.
Alternative Identitäten kleinräumiger angelegt als die bisherigen "national"-staatlichen rückten in den Vordergrund (Matthies 1992, Ruf 1994:122-165). In Somalia tritt uns das auf Klanbindungen beruhende politische System erneut entgegen, das Ibn Khaldun beschrieben hat; allerdings erfolgt diese Wiedergeburt in verkümmerter Form: ohne islamische Erneuerung und ohne Abschaffung der Korruption (Schlee 1995). Eritrea hat sich von Äthiopien getrennt. Restäthiopien hat in weiten Gebieten Phasen der Nichtexistenz des Staates durchgemacht - die die Bevölkerung z.T. besser in Erinnerung hat als den vorangegangenen Raubstaat - und macht jetzt eine regionale Neuordnung nach "ethnischen" Gesichtspunkten durch, die von Gewalt begleitet ist, da es einen guten Anteil der Bevölkerung gibt, der nach einem Satz von Kriterien der einen "Nationalität" angehört (z.B. "Oromo") und nach einem anderen Kriteriensatz einer anderen (z.B. "Somali") (Schlee und Shongolo 1993, Schlee 1994). Auch in diesem Prozeß der Neuordnung war der Staat nicht nur Akteur, er ist auch Streitobjekt von ethnisch definierten Bewegungen, die in staatsfernen Gebieten operieren und - sozusagen in Antizipation der Wiedereinführung des Staates - sich um Anteile am Staat streiten (Schlee 1992).

V. Markt und Ethnizität: die Konstruktion von Differenz

Während die Idee des Staates als ethnisch neutrale Instanz allenfalls als idealistische Forderung, keineswegs aber als Realitätsbeschreibung noch Bestand hat, hält sich die Ideologie des kapitalistischen Marktes als objektives Verteilungsinstrument noch hartnäckig (Swedberg 1994). Im neoklassischen Marktmodell spielen soziale oder ethnische Differenzen keine Rolle bzw. werden allenfalls als Störfaktoren anerkannt, welche zeitweilig die Effizienz der dem Markt inhärenten Verteilungslogik reduzieren. Läßt man nur den Marktkräften freien Lauf und verzerrt diese nicht durch staatliche Eingriffe, dann wird das Marktgeschehen soziale, kulturelle und ethnische Unterschiede ausgleichen und eine demokratische und chancengleiche Ordnung schaffen. Freie Marktwirtschaft, Demokratie und Menschenrechte sind demnach voneinander nicht zu trennen, sondern bedingen sich gegenseitig. Bedauerlicherweise hält sich die soziale Wirklichkeit nicht an ideologische Wunschbilder. Die "neue Institutionenökonomie" (Richter 1994) erkennt die soziale

Einbindung ('embeddedness' bei Polanyi, siehe dazu Granovetter 1985) wirtschaftlicher Prozesse inzwischen an, interessiert sich aber vornehmlich für die effizienzsteigernden Wirkungen sozialer Institutionen. Die Argumentation ist meist strukturfunktionalistisch: Soziale Institutionen entstehen bzw. überleben dann, wenn Transaktionskosten gesenkt und wirtschaftliche Prozesse effizienter ablaufen. Soziale Netzwerke und Vertrauen verzerren zwar das reine Marktgeschehen, gleichen aber die dadurch enstehenden Nachteile durch Kostensenkung durch kürzere Kommunikationswege und Reduktion bürokratischer Verfahren wieder aus.

Wir möchten hier auf die sozial differenzierende Wirkung des Marktes abheben - ganz abgesehen davon, ob die differenzierteren Sozialstrukturen im Endeffekt wirtschaftlich effizienter sind oder nicht. Die These lautet also, daß - im Gegensatz zu landläufigen Annahmen der Globalisierungstheorie - eine Expansion von Marktwirtschaft immer mit einem Prozess der sozialen Differenzierung einhergeht. Dies kann sich als Klassenbildung, als Entstehung strategischer Gruppen und als ethnische Differenzierung darstellen. Im Rahmen unseres Themas wollen wir uns im wesentlichen auf den letztgenannten Prozess beschränken. Will man den Prozeß der ethnischen und Gender-Differenzierung von Märkten erklären, so bietet sich hierfür das Theorem des "Händlerdilemmas" an (Evers und Schrader 1994). Subsistenzproduktion (im Sinne des sog. Bielefelder Ansatzes, siehe Evers 1987) muß immer mit einem hohen Grad von Solidarität verbunden sein, da nur so die Verteilung der produzierten Güter und Dienstleistungen gewährleistet ist. Solidarität, Reziprozität und Gruppenloyalität ersetzen gewissermaßen den Preismechanismus des Marktes, der Produktion und Verteilung steuert (bzw. steuern sollte). In einer solchen sozio-kulturellen Welt ist es schwierig, Märkte zu entwickeln. Händler sehen sich einem Dilemma gegenüber: Einerseits sind sie als Mitglied einer Gemeinschaft dem moralischen Zwang der Umverteilung unterworfen, zum anderen müssen sie Handelskapital akkumulieren und Zahlung gelieferter Waren auch durch Familienmitglieder verlangen, um als Händler überleben zu können. In verschärfter Form - anhand seiner Extreme dargestellt - lautet das Händlerdilemma so: Folgt der Händler den Regeln der Moralökonomie (Brüderlichkeit, Umverteilung, Stunden von Krediten), so stirbt er oft genug selber. In vielen staatsfernen Gesellschaften, die subsistenzökonomisch geprägt sind, besteht der einzig wirksame Schutz für Leib und Leben in der Integration in die lokale Gemeinschaft. Definiert sich der Händler, dem Typ des fremdstämmigen Händlers entsprechend, aus dieser Gemeinschaft heraus, um akkumulieren zu dürfen, begibt er sich dieses Schutzes und macht sich gleichzeitig - eben durch Akkumulation - zu einem attraktiven Ziel für gewaltsame Übergriffe. Auch mit staatlicher Beteiligung oder auf Initiative staatlicher Organe kommt es immer wieder zu Übergriffen gegen kommerzielle strategische Gruppen. Große Teile der

Leidensgeschichte des europäischen Judentums im Mittelalter kann man sicher unter dem Gesichtspunkt schreiben, daß Könige mit religiösen Begründungen ihre Gläubiger verjagen. Der Mechanismus ist fast universal: Jede Marktexpansion in bäuerlichen Gesellschaften produziert auch das Händlerdilemma.

Eine der am weitestverbreiteten Handlungsstrategien zur Vermeidung des Händlerdilemmas (Evers und Schrader 1994) besteht aus der sozialen und ethnischen Differenzierung der Händler gegenüber den potentiellen Kunden. So entstehen, wie Menkhoff (1993) gezeigt hat, einerseits Händlerminoritäten, andererseits Netzwerke von Händlern, deren Transaktionskosten durch "Vertrauen" gesenkt werden (Williamson 1994). Eine andere Strategie zur Vermeidung des Händlerdilemmas drückt sich im subsistenzorientierten Kleinsthandel aus, der von Frauen betrieben wird. Die einzelnen Akte des Tauschhandels dienen dann der eigenen Subsistenzsicherung und nicht dem Erzielen von Gewinn (Evers und Mehmet 1994). Profit ist moralökonomisch verwerflich konstruiert, Subsistenzsicherung ist moralisch positiv belegt und daher vor Zugriffen abgeschirmt. Die Chinesen in Südostasien sind die wohl bekannteste Händlerminorität, aber auch in Afrika finden wir vom Atlantik bis zum Indischen Ozean den Typus des fremdstämmigen Händlers (Dyula in Westafrika, Somali, Inder in Ostafrika). Auch hier üben sie sich im schwierigen Balanceakt einer Segregation, die weit genug geht, Profite zu gewährleisten und nicht zu weit, um als Paria ausgestoßen zu werden. Auch eine religiöse Differenzierung zum Umfeld ist hier oft zu beobachten. Die Einführung von Händlerminoritäten und die soziale Distanzierung durch Ansammlung von moralischem, religiös begründeten Kapital führen zur ethnischen und kulturellen Differenzierung von Gesellschaften im Zuge einer Marktexpansion und wirtschaftlichen Entwicklung.

Durch Marktintegration, d.h. der Einbeziehung immer weiterer Gebiete in die Verflechtung lokaler und internationaler Märkte, z.T. in Form von Freihandelszonen oder "Growth Triangles" erhöht sich auch die Arbeitsmobilität. Nicht nur Waren, sondern auch Migranten gelangen in die entlegensten Ausläufer des Marktsystems. Da die Integration von Migranten in lokale Märkte kein individueller Prozeß ist, sondern kollektiv abgewickelt wird (Migranten suchen zunächst die Nähe von Verwandten oder Angehörigen gleicher Ethnizität), so bilden sich Subkulturen, die weder "traditional" sind noch reine Anpassungen an bestehende Ethnien oder Kulturen darstellen. Oft entstehen so auch neue Ethnien oder zumindest neue Identifikationsmuster. Die gegenwärtige Ethnisierung des Arbeitsmarktes ist, wie Wallerstein (1984) ausführt, unmittelbar mit den Differenzierungsprozessen des neuen Weltsystems verbunden. Sie stellt jedenfalls keine Rückkehr in die vorindustrielle Welt ethnisch segmentierter Arbeitsorganisation dar.

Ethnische oder Gender Segmentation bedeutet immer auch, daß die Mitglieder der jeweils anderen ethnischen Gruppe von einer Tätigkeit oder Beschäftigung ausgeschlossen sind. Ausschluß (exclusion) vom Zugang zum Arbeitsmarkt ist mittlerweile als ein wesentliches soziales Problem moderner Gesellschaften anerkannt. Auch Arbeitsmarktsegmentation stellt einen Differenzierungsprozeß dar, in welchem der Zugang zu unterschiedlichen Arten von Beschäftigungsverhältnissen durch Lohndifferenzen, Rekrutierungspraktiken bzw. Informationsflüsse über Arbeitsplätze und Ausschließungstaktiken geregelt wird. Wie Gerke und Evers (1994) in ihren Untersuchungen zum Arbeitsmarkt in Indonesien zeigen konnten, nehmen Segmentation mit Marktexpansion entlang den Dimensionen Ethnizität, Gender und strategischer Gruppenzugehörigkeit zu. Die Ethnisierung der Märkte erweist sich stärker als die "imagined community" des Nationalstaates. Globalisierung hat diesen Prozeß eher noch verstärkt.

VI. Die Ethnisierung der Moderne

Die Soziologie versteht sich als die Wissenschaft von der Moderne und sieht sich bei dem Versuch, diesen Gegenstand zu definieren, vor der Verlegenheit, angeben zu müssen, was denn der Gegensatz dazu ist. 'Unmodern' ist als Terminus nicht geeignet, da er zu sehr an die Schuhmode von gestern erinnert. Er bezeichnet einen Gegensatz zu dem, was derzeit modern ist, nicht zu dem, was schlechthin modern ist. 'Prämodern' ist da schon besser, hat aber einen evolutionistischen Touch und der ist - pardon! - unmodern im Sinne von démodé[16]. Außerdem hätte man als Gegensatz zu 'modern' gerne irgendetwas anderes als eben dieses Wort mit einer Vorsilbe, da sonst die Tautologie allzu offensichtlich ist. So kommt denn bei solchen Versuchen zumeist nichts besseres heraus als 'traditionell' oder 'Tradition' als Gegensatz zur Moderne.

Der hierin angelegte Widersinn ist offenkundig, denn unter 'Tradition' versteht man ja (wenn man es nicht bei einer bloßen Worthülse mit abwertendem Beiklang bewenden lassen will) die Informationsübertragung und die Wertevermittlung von einer Generation an die andere, und die wird ja gerade in der "modernen" Gesellschaft in einer so systematischen Weise und institutionalisierten Form betrieben wie nirgends sonst. So erkennen wir diesen Gegensatz als vermeintlichen und sehen uns dem Paradox gegenüber, daß die "moderne"

[16]Bei der Doppelsinnigkeit, die hierin mitschwingt ('modern' = 'modisch' vs. 'modern = 'auf ein rezentes gesellschaftliches Entwicklungsstadium bezogen'), handelt es sich nicht etwa um mangelndes Unterscheidungsvermögen unsererseits, sondern um böse Absicht.

Gesellschaft die traditionellste von allen ist.[17]

Sozialanthropologen teilen nicht das Bedürfnis der Soziologen, die eigene Gesellschaftsform in einen binären Gegensatz zu allen übrigen zu stellen. Sie würden ein solches Unterfangen für ethnozentrisch halten. Für sie ist die "Moderne" nicht die eine Hälfte der Welt, wie die Einteilung in modern/traditionell nahelegt, sondern eine von 5000 verschiedenen Kulturen[18], eine besonders weitverbreitete zwar, besonders wenn man ihre Hybridformen miteinbezieht, aber eben nur eine von vielen.

Geht man trotzdem von der Dichotomie 'Moderne' versus 'Tradition' aus - und die Soziologie tut dies in allen ihren Varianten, denn das ist ihr Geburtsfehler[19]- dann gehört alles was 'ethnisch' ist, mit 'Volkstum' zu tun hat, konventionell in den Bereich der 'Tradition', es ist dem 'Gemeinschaftlichen' eher als dem 'Gesellschaftlichen' zugeordnet, ist gar 'primordial' oder was auch immer. So erscheint es denn paradox, daß oben wieder und wieder Ethnisierungen menschlicher Verhältnisse gerade in ganz modernen Zusammenhängen wie Marktexpansion und Lohnarbeit erwähnt worden sind.

Aber steht die "Moderne" (d.h. das industrialisierte Nordwesteuropa und seine Tochterkulturen) dann empirisch und historisch betrachtet im Gegensatz zum Ethnischen, oder sind die Soziologen hier nur die lautesten Verkünder eines Ideologems oder einer Gesellschaft, deren Teil sie sind?

"Universalismus" und "Individualismus" sind zwei der Banner, die die "Moderne" vor sich herträgt. Zumindest im politischen Bereich stehen sie für dasselbe: Der einzelne steht dem Staat als Staatsbürger unmittelbar gegenüber, ohne daß er auf seine Abstammungsgruppe oder seine Religionsgemeinschaft als vermittelnde Instanz zurückverwiesen würde. Daß der Universalismus jedoch eine Erscheinungsform des politischen Diskurses, nicht der sozialen Realität ist, weist Dench (1986) nach. Er wirkt als Ethnizität der dominanten Gruppe, die

---

[17]Alle übrigen Charakterisierungen einer "traditionellen" Welt im Gegensatz zur "Moderne" haben sich als Mythen erwiesen: die Unveränderlichkeit, die Stagnation, das geschlossene Wertesystem... An die "Geschichtslosigkeit" der "geschichtslosen" Völker glaubt man nur in dem Maße, in dem man ihre Geschichte nicht kennt. Beraubt man dieses Kategoriensystem des Schutzmantels der Ignoranz, der es umgibt, löst es sich von alleine auf.

[18]Diese Zahl variiert selbstverständlich mit dem Differenzierungsniveau, das man der Abgrenzung der Zähleinheiten zugrundelegt.

[19] Tönnies' Gemeinschaft/Gesellschaft, Durkheims mechanische/organische Gesellschaft sind nur zwei Beispiele in einer langen Kette von Dichotomien.

sich selber eben nicht als Ethnie darstellt, sondern als Verkörperung der Staatsbürger schlechthin.[20]. Die "Ethnics" sind für sie die anderen. Subtile Verteilungen von kollektiven Zuschreibungen von Verantwortung nach ethnischen Gesichtspunkten durchziehen auch diejenigen modernen Staaten, die sich am universalistischsten gebärden, also sich keine ethnisch-föderative Binnenstruktur gegeben haben. Der Universalismus erscheint auch als bloße Fassade der Moderne, wenn wir uns auf die höhere Ebene begeben und die globale politische Struktur betrachten. Die Moderne hat keine Weltregierung hervorgebracht, sondern ein Nationalstaatenmosaik. Und wenn 'Nationalstaat' kein bloßer Pleonasmus sein soll (wie dies bei gleicher Verwendung von 'Nation' und 'Staat' der Fall ist[21]), dann ist damit ein Staat gemeint, der sich auf eine Nationalität beruft, die in ihm vorherrschend ist und nach der er sich in vielen Fällen benennt[22]. Nationalität definiert sich ethnisch. Auch wenn die wenigsten heutigen 'Nationalstaaten' über das Maß an ethnischer Homogenität verfügen, daß sie durch ihre Namen und Ideologen vortäuschen, bleibt doch zu konstatieren, daß die politische Form der Moderne im Weltmaßstab sich letztlich auf Ethnizität beruft. Und das ist kein Überbleibsel. Zu dieser Konjunktur von Ethnizität und zum Siegeszug des "National"-staats kam es erst in der Entwicklung zur Moderne. Die Moderne selber ist ethnisch und ethnisiert sich laufend weiter.

Huntington stellt die These auf, daß nach dem Ende des Kalten Krieges und damit der Drei-Welten-Gliederung neue Konfliktlinien entlang kultureller Grenzen aufgebrochen sind. An diesen Grenzen könnte sich ein neuer Weltkrieg entzünden. Er plädiert für die verstärkte Verteidigungsbereitschaft des Westens, für eine Ausnutzung des kulturellen Konfliktes zwischen der konfuzianischen und islamischen Welt, gleichzeitig aber auch für ein größeres Verständnis anderer Kulturen (wohl mehr im Sinne der military intelligence). Die ohnehin historisch nur kurze Phase der Nationalstaaten sei vorüber und Wirtschaftsblöcke, deren Grenzen mit denen der Kulturen weitgehend zusammenfallen, würden das politische Geschehen in Zukunft bestimmen. Markt und Kultur werden damit anstelle von Nationalstaat die Grundstrukturen der Weltpolitik bestimmen. Huntington hat damit wesentliche Teile der Wallersteinschen Weltsystem-Theorie übernommen, das Zentrum-, Peripherie- und Semiperipherie-Modell jedoch durch ein Modell von Kulturregionen ersetzt, von denen eine

---

[20]Dench sagt das etwa so: Die universalistische Rhetorik verleiht der Praxis der regierenden Klasse Würde, die Staatsmaschine in eine Richtung zu lenken, die vor allem der dominanten community nützt (1986:40).

[21]Mit den 'Vereinten Nationen' sind z.B. Staaten gemeint. In einem engeren Sinne wären die meisten von ihnen keine Nationen. Ob sie denn 'vereint' sind, sei dahingestellt.

[22]Ra'anan (1990) weist nach, daß die wenigsten "Nationalstaaten" diesem Muster entsprechen. Die meisten heutigen Staaten sind ethnisch stark gemischt.

die Hegemonie im Weltgeschehen antreten wird. Religiöse und ethnische Symbole werden daher zunehmend als Abgrenzungskriterien im Konflikt der Kulturen eingesetzt. Im Grunde läuft sein Konzept auf eine Gleichsetzung von Kultur und Rasse hinaus, bei der die Vielfalt ethnisch bestimmter Abgrenzungsmuster geleugnet wird. Es handelt sich hier um eine typische Konstruktion globaler Wirklichkeit, bei der imaginären Kulturkreisen homogene Kulturmuster und ein einheitliches politisches Interesse unterstellt wird.

Scheinbar gegenläufige Prozesse wie die Globalisierung verbreiten nicht nur universale Werte und universale Konsummuster, sondern auch sämtliche regionale und lokale Kulturen. Durch moderne Kommunikationstechniken, Migration und Transport ist Shao ebenso omnipräsent wie Fufu, Demokratie, Nasi Goreng, Voudou, Pizza und Karaoke. Ethnische Produkte streben in global verteilte Marktnischen. Auf jede einzelne Lokalität hat das den Effekt, daß sich die dort anbietenden Denk- und Konsummuster vervielfältigen. Globalisierung ist also keine Gleichmacherei, sondern führt zu einer Addition heterogener Elemente von bunter Vielfalt. Die exklusive Ideologie verbreitet sich durch sie genauso wie die liberale.

Trotz der Beliebtheit der Begriffe Globalisierung und Markt sind diese in der wissenschaftlichen Literatur dennoch unterdefininiert und mißverständlich geblieben. Beide Begriffe sind für sich genommen durchaus anschaulich: Auf Märkte kann man gehen, man kann das bunte Treiben eines Wochenmarktes sehen, fühlen und riechen, d.h. leiblich erfahren, man kann den trading floor einer Börse bewundern und sehen und hören, wie eine bestimmte Aktie steigt oder fällt. Aber was diese Märkte treibt, wie ihre Akteure miteinander agieren, was ihre Aktionen bedeuten, ist theoretisch immer noch schwer faßbar. Mit dem Adjektiv 'global' und dem Substantiv Globalisierung verhält es sich ähnlich: Man kann sich vorstellen, wie irgend etwas sich um den Weltball schlingt, weltweit verteilt wird und nun überall anzutreffen ist, aber die Bedeutung des sich damit konstituierenden Zustandes, die Formen und Wege der damit verbundenen sozialen Netzwerke, die Voraussetzungen und Folgen der Globalisierung sind damit noch keineswegs verstanden. Verbindet man beide Begriffe und spricht von 'globalen Märkten' oder der 'Globalisierung der Märkte', dann läßt sich das bisher Gesagte wiederholen. Ein globaler Markt, ein Weltmarkt, ist beschreibbar, aber theoretisch schwer faßbar.

Es kann nicht genug betont werden, daß Globalisierung nicht zur Homogenisierung einer Weltkultur führt, sondern zu einer Differenzierung von Subkulturen oder Lokalitäten. Globalisiert werden eben nicht nur Produkte und Konsummuster der Industriekultur, die sich als "Coca-Cola-isierung" oder in der Ausdehnung von globalen Warenketten (GCC, siehe

Gereffi 1994:219) darstellt, sondern auch in der weltweiten Verbreitung von Produkten, Eßgewohnheiten, religiösen Vorstellungen u. dergl. aus den afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Ländern. Globalisierung löst die Abgeschiedenheit von Kulturen auf, verbreitet einzelne ihrer Elemente über kulturelle Grenzen hinaus und öffnet sie für kulturelle Einflüsse von außen. "Universelles, wie etwa die Weltreligionen, wird partikularisiert und Partikulares globalisiert" (Korff 1995:4).

VII. Virtuelle Realitäten und Mobilisierung durch Hoffnung

Wenn wir nun versuchen, zum realen oder materialistischen Hintergrund der von uns analysierten Prozesse zurückzukehren, so will uns das nicht recht gelingen. Was sich auf den ersten Blick als ökonomische Plattform sozialer und kultureller Prozesse darstellt, entpuppt sich nur allzu oft als virtuelle Realität. Der symbolische Gehalt einer Coca Cola-Flasche ist häufig wichtiger als Kalorien oder Nährwert der darin abgefüllten dunklen Flüssigkeit. Der Prozeß der Klassenbildung erfolgt, wie Solvay Gerke (1995) am Beispiel Indonesiens zeigt, zunächst symbolisch als Einführung eines Lifestyle, bevor die sozialen und ökonomischen Voraussetzungen, gemessen an SES-Indikatoren, Einkommen oder Eigentum an Produktionsmitteln, gegeben sind.

Es bildet sich so z.B. eine mittellose Mittelklasse, die in einer Welt des virtuellen Konsums lebt. Die Teilhabe an Symbolen, aber nicht den Gütern des modernen, globalisierten Massenkonsums schafft so auch eine virtuelle Mittelklasse, die natürlich auch nicht ihrer von Demokratietheorikern erhofften Funktion als Spearhead einer demokratischen politischen Ordnung nachkommen kann (Gerke 1995). Diese Analyse erinnert an das preußische Beamtentum, das aufgrund der Teilhabe an Symbolen der Macht einen sozialen Status errang, der nicht der ökonomischen Basis der Beamtenfamilien und deren Einkommen entsprach. Der sprichwörtliche dreimal gewendete Hemdkragen des preußischen Beamten machte es möglich, ein Bild äußerlicher Korrektheit vorzuspiegeln, das dem Max Weberschen Idealtypus des rationalen Verwaltungshandelns entsprach, gleichzeitig aber die ökonomische Not der darbenden Beamtenfamilie verdeckte. Die Schaffung einer bürokratischen virtuellen Mittelklasse mit dem symbolischen Lifestyle des gehobenen Mittelstandes scheint eine Figuration (im Sinne Norbert Elias) in Entwicklungsgesellschaften im Stadium rapiden ökonomischen Wachstums (wie Preußen zu Beginn des 19. und Indonesien gegen Ende des 20. Jahrhunderts) zu sein. Auch in Afrika deuten sich ähnliche Entwicklungen an, wenn man die in der Literatur präsentierte Gesellschaftsanalyse zugrunde legt.

Im afrikanischen Roman gibt es ein wiederkehrendes Muster: Der dornige Bildungsweg, der schwierige Übergang in die Stadt, Irrungen und Wirrungen und am Ende das Examen, die Beamtenstelle, Frau und Wohnung (z.B. Ruheri 1973, Watene 1974, Ole Kulet 1971). Inzwischen ist der Bildungsoptimismus der 70er Jahre längst verrraucht. Selbst wenn man aufgrund eines Bildungsabschlusses eine Stelle bekommt, reicht das Gehalt oft nur bis zum Zehnten des Monats.

VIII. Zusammenfassung

In den vorangegangenen Abschnitten haben wir uns gegen die Neomodernisierungstheorie und die Reifizierung von Ethnizität gewandt. Modernisierung und Globalisierung führen **nicht** zur Homogenisierung, sondern zur Differenzierung sozialer Welten. Durch die Globalisierung von Kulturtraditionen und von ethnischem "labelling" entstehen weltweit neue multikulturelle Strukturen. Was zunächst den Anschein von Retraditionalisierung, Fundamentalismus und Weiterbestehen bzw. Wiederaufleben "traditioneller Muster" erweckt, ist in Wirklichkeit in den meisten Fällen Ausdruck der Moderne. Markt und Staat sind Handlungsfelder, auf denen die Akteure soziale Differenzen konstruieren, so wie wir das anhand des Theorems des Händlerdilemmas oder bei einem Rückzug des Staates im Rahmen einer Strukturanpassungspolitik oder Finanzkrise skizziert haben. Fehlen dem Staat die finanziellen Möglichkeiten, über Redistribution Loyalitäten zu produzieren, müssen andere soziale Mechanismen Gruppensolidarität schaffen, was wiederum zu einer weiteren sozialen und kulturellen Differenzierung führt. Diese Differenzierungsprozesse können, aber müssen nicht unbedingt, über ethnische Identitäten ablaufen. Jedenfalls sind "Ethnien" soziale Konstrukte wie Nation, Stadt oder Weltgesellschaft. Wie sich das Kaleidoskop der Strukturierung sozialer Welten im historischen Prozeß entfaltet, erschließt sich letztlich nur in der theoriegeleiteten empirischen Forschung.

Literatur

Ackermann, Andreas, 1995. The Multicultural Society between Integration and Separation. Ethnic Identity in the Urban Environment. Dissertation, Universität Bielefeld: FSP Entwicklungssoziologie

Albrow, Martin (Hrsg.), 1990. Globalization, Knowledge and Society. London: Sage

Anderson, Benjamin, 1983. Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. London: Verso

Appadurai, Arjun, 1991. Global Ethnoscapes: Notes and Queries for a Transnational Anthropology. In: Fox, Richard G. (ed.): Recapturing Anthropology: Working in the Present. Santa Fe: School of American Research Press

Barth, Fredrik (ed.), 1969. Ethnic Groups and Boundaries. Oslo: Universitets Forlaget, London: Allen & Unwin

Bauer, Otto, 1924 [1907]. Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie. Marx-Studien. Blätter zur Theorie und Politik des wissenschaftlichen Sozialismus. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung

Chan, Heng-Chee und Hans-Dieter Evers, 1973. "Nation-Building and National Identity in Southeast Asia", in: Stein Rokkan and S.N. Eisenstadt (eds.), Building States and Nations, Berkeley, CA: Russell Sage, Vol. II,10:301-319

Dench, Geoff, 1986. Minorities in the Open Society: Prisoners of Ambivalence. London: Routledge and Kegan Paul

Elwert, Georg, 1989. Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 41:440-464

Estel, Bernd und Tilman Mayer (Hrsg.), 1994. Das Prinzip Nation in modernen Gesellschaften, Opladen: Westdeutscher Verlag

Evers, Hans-Dieter, 1969. "Models of Social Systems, in: H.D. Evers (ed.), Loosely Structured Social Systems, New Haven: Yale University

Evers, Hans-Dieter, 1987. Subsistenzproduktion, Markt und Staat: Der sog. Bielefelder Ansatz, Arbeitspapier Nr. 85, Universität Bielefeld: FSP Entwicklungssoziologie

---, 1991. "Religiöser Revivalismus und Modernität, in: W. Glatzer (Hg.), Die Modernisierung moderner Gesellschaften, Opladen: Westdeutscher Verlag

Evers, Hans-Dieter (ed.), 1993. Religious Revivalism in Southeast Asia, Special Issue, Sojourn 8,1, Singapore: ISEAS

---, 1994. "The Traders' Dilemma: A Theory of the Social Transformation of Markets and Society", in: H.D. Evers und H. Schrader, The Moral Economy of Trade, London and New York: Routledge, pp. 7-14

Evers, Hans-Dieter und Tilman Schiel, 1988. Strategische Gruppen. Vergleichende Untersuchungen zu Staat, Bürokratie und Klassenbildung in der Dritten Welt, Berlin: Dietrich Reimer Verlag

Evers Hans-Dieter und Ozay Mehmet, 1994. "The Management of Risk: Informal Trade in Indonesia", World Development, 23:1-9

Evers, Hans-Dieter und Heiko Schrader, 1994. The Moral Economy of Trade. Ethnicity and Developing Markets, London: Routledge

Evers, Hans-Dieter und Solvay Gerke, 1994. Social Mobility and the Transformation of Indonesian Society. Arbeitspapier No. 202., Universität Bielefeld: FSP Entwicklungssoziologie

Firat, Gülsün, 1995. Sozio-ökonomischer Wandel und ethnische Identität am Beispiel einer kurdisch-alevitischen Kleinstadt. Dissertation, Universität Bielefeld: FSP Entwicklungssoziologie

Gellner, Ernest, 1981. Muslim Society. Cambridge: Cambridge University Press

Gereffi, Gary, 1994. "The International Economy and Economic Development", in: N.J. Smelser and R. Swedberg (eds.), The Handbook of Economic Sociology, Princeton, NJ: Princeton University Press

Gerke, Solvay, 1995 "Lifestyle and the Indonesian Middle Class", Paper read at the EUROSEAS Conference, Leiden, June 1995

Giddens, Anthony, 1990. The Consequences of Modernity. Stanford: Stanford University Press

Granovetter, Mark, 1985. "Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness", American Journal of Sociology 91,3:481-510

Hobsbawm, Eric und Terence Ranger, 1983. Invented Traditions. New York: Cambridge University Press

Hoffmann, Lutz, 1991. Das 'Volk': Zur ideologischen Struktur eines unvermeidbaren Begriffs. Zeitschrift für Soziologie, 20(3):191-298

Kehl, Krisztina (unter Mitwirkung von Georg Elwert), 1992. Die Aleviten in der Türkei. Zur Frage der Mobilisierung ethnischer Ressourcen in einer religiösen Minderheit. Arbeitsbericht. FU Berlin: Institut für Ethnologie

Knöbl, Wolfgang, 1993. Nationalstaat und Gesellschaftstheorie: Anthony Giddens', John A. Halls und Michael Manns Beiträge zu einer notwendigen Diskussion. Zeitschrift für Soziologie 22(3):221-235

Knorr-Cetina, Karin, 1994. "Primitive Classification and Postmodernity: Towards a Sociological Notion of Fiction", Theory, Culture & Society 11,3:1-22

Korff, Rüdiger, 1995. Globale Integration und lokale Fragmentierung. Das Konfliktpotential von Globalisierungsprozessen, Arbeitspapier No. 220, Universität Bielefeld: FSP Entwicklungssoziologie

Kummer, Werner, 1990. Sprache und kulturelle Identität. In: Dittrich, Eckhard J. und Frank-Olaf Radtke (Hg.): Ethnizität. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 265-275

Link, Werner, 1995. Die Rückkehr der Mayordomo. Akzentuierung indigener Lebensweise durch ökonomische und soziale Veränderungen im mexikanischen Chol-Dorf Rio Grande. Universität Bielefeld: FSP Entwicklungssoziologie

Luhmann, Niklas, 1971. "Die Weltgesellschaft", in Soziologische Aufklärung, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 51-71

Matthies, Volker, 1992. Äthiopien, Eritrea, Somalia, Djibouti - das Horn von Afrika, München: Beck

Mazrui, Ali A. und Michael Tidy, 1984. Nationalism and New States in Africa. Nairobi, Ibadan, London: Heinemann

Menkhoff, Thomas, 1993. Trading Routes, Trust and Trading Networks: Chinese Family-Based Trading Firms in Singapore and their External Economic Dealings. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach

Nederveen Pieterse, Jan, 1994. "Globalisation as Hybridisation, International Sociology, 9,2:161-184

Ole Kulet, Henry R., 1971. Is it Possible? Nairobi: Longman Kenya

Poeschke, Roman, 1995. Nubians in Postcolonial Egypt and Sudan: Interests and Strategies. Dissertation. Universität Bielefeld: FSP Entwicklungssoziologie

Ra'anan, Uri, 1990. The Nation-state Fallacy. In: Joseph V. Montville: Conflict and Peacemaking in Multiethnic Societies, Lexington; MA: Heath, S. 5-20

Richter, Rudolf, 1994. Institutionen ökonomisch analysiert, Tübingen: J.C.B. Ohr (UTB 1786)

Robertson, Roland, 1992. Globalization: Social Theory and Global Culture. London: Sage

Ruf, Urs Peter, 1995. Die Sedentarisierung von Nomaden in Mauretanien. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach

Ruf, Werner, 1994. Die neue Welt-UN-Ordnung. Münster: Agenda Verlag (darin Somalia, pp. 122-165)

Ruheri, Mwanzi, 1973. The Future Leaders. London: Heinemann

Schäffer, Burkhard, 1994a. Kollektive Orientierungen in jugendlichen peer groups. Methodische und methodologische Aspekte einer komparativen Analyse. In: Armin Triebel: Gesellschaften vergleichen (Erträge des Gesellschaftsvergleichs 1), Berlin: Graduiertenkolleg Gesellschaftsvergleich, S. 185-200

---, 1994b. "Wat neuet schaffen" - Die Suche nach kollektiven Stilelementen im Rahmen von Popmusikpraxis während der Adoleszenzphase: Ein Ost-West-Vergleich. Vortrag im Graduiertenkolleg "Gesellschaftsvergleich in historischer, soziologischer und ethnologischer Perspektive", Berlin, 8. Dez.

Schlee, Günther, 1984. Nomaden und Staat. Sociologus 34(2):140-161

---, 1985. Inter-ethnic Clan Identities among Cushritic-speaking Pastoralists. Africa 55(1):17-38

---, 1988. Die Islamisierung der Vergangenheit: Von der Rückwirkung der Konversion somalischer und somaloider Gruppen auf deren oral tradiertes Geschichtsbild. In: Möhlig, W.J.G., H. Jungraithmayr und F. Thiel (Hg.): Die Oralliteratur in Afrika als Quelle zur Erforschung der traditionellen Kulturen. Berlin: Reimer, 269-299

---, 1989. Identities on the Move: Clanship and Pastoralism in Northern Kenya. Manchester: Manchester University Press, New York: St. Martin's Press, Nairobi: Gideon S. Were Press

---, 1991. Erfahrungen nordkenianischer Wanderhirten mit dem kolonialen und postkolonialen Staat. In: Fred Scholz (Hrsg.), Nomaden. Berlin: Das Arabische Buch, S. 131-156

---, 1992. Identitäten im staatsfernen Bereich. In: Heiner Meulemann und Agnes Elting-Camus (Hrsg.). 26. Deutscher Soziologentag, Düsseldorf 1992, Tagungsband II, S. 82-84

---, 1994. Der Islam und das Gada-System als konfliktprägende Kräfte in Nordostafrika. Sociologus 44(2):112-135

---, 1994. Ethnicity Emblems, Diacritical Features, Identity Markers. In: David Brokensha, A River of Blessings: Essays in Honor of Paul Baxter. Syracuse: Maxwell School of Citizenship and Public Affairs/Foreign and Comparative Studies/African Series 44:129-143

Schlee, Günther, 1994. Loanwords in Oromo and Rendille as a Mirror of Past Inter-ethnic Relations. In: Fardon, Richard and Graham Furniss: African Languages, Development and the State. London: Routledge, S. 191-212

---, 1995. Regelmäßigkeiten im Chaos: die Suche nach wiederkehrenden Mustern in der jüngeren Geschichte Somalias. Arbeitspapier No. 235, Universität Bielefeld: FSP Entwicklungssoziologie

Schlee, Günther und Abdullahi A. Shongolo, 1991. Oromo Nationalist Poetry. Arbeitspapier No. 174, Universität Bielefeld: FSP Entwicklungssoziologie

---, 1993. Oromo and Somali Ethnicity and the Concept of Nationhood. Arbeitspapier No. 194, Universität Bielefeld: FSP Entwicklungssoziologie

---, 1995. Local War and its Impact on Ethnic and Religious Identification in Southern Ethiopia, Geojournal 36.1:7-17

Smith, Joan, Immanuel Wallerstein und Hans-Dieter Evers (Hrsg.), 1984. Households and the World Economy. Beverly Hills: Sage

Swedberg, Richard, 1994. "Markets as Social Structures", in: Neil J. Smelser and Richard Swedberg (eds.), The Handbook of Economic Sociology, Princeton NJ: Princeton University Press

Stichweh, Rudolf, 1995. "Zur Theorie der Weltgesellschaft", Soziale Systeme, Zeitschrift für Soziologische Theorie, 1,1:29-45

Tonah, Steve, 1993. The Development of Agropastoral Households in Northern Ghana: Policy Analysis, Project Appraisal and Future Perspectives. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach

Wallerstein, Immanuel, 1984. Der historische Kapitalismus. Berlin: Argument

Watene, Kenneth, 1974. Sunset on the Man-yatta. Nairobi: East African Publishing House

Weede, Erich, 1990. Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. Zur Soziologie der kapitalistischen Marktwirtschaft und der Demokratie, Tübingen: J.C.B. Mohr

Werner, Karin, 1995. Westernization and the Veil. Gendering in Egyptian Youth Cultures. Dissertation. Bielefeld: FSP Entwicklungssoziologie

Williamson, Oliver E., 1994. "Transaction Cost Economics and Organization Theory", in: Neil J. Smelser and Richard Swedberg (eds.), The Handbook of Economic Sociology, Princton NJ: Princeton University Press

Zapf, Wolfgang, 1991. Modernisierung und Modernisierungstheorien", in: Die Modernisierung moderner Gesellschaften: Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt am Mai, Frankfurt: Campus, pp. 23-39

ARBEITSPAPIERE - WORKING PAPERS

(ISSN 0936-3408)

Herausgeber/Editorial Board: H.-D.Evers (Chairman), J.Augel, S.Gerke, R.Korff, G. Lachenmann, G.Schlee, H. Schrader, G.Stauth

Redakteure/Editors: Johannes Augel and Solvay Gerke

(**revised and published elsewhere)

No. 272 Karin Werner
Die Medien als Lehrmeister? oder : Wer lenkt den Bus? Eine Untersuchung des ägyptischen Islamismus und des NLP als Beispiele für die Globalisierung von Techno-Lebensstilen, 1997, 26 p.

No. 271 Mujeres, medio ambiente y desarrollo: ¿Tema de moda, tema de la ONU? Referencia a la situatión del debate y del movimiento después de la Conferencia Mundial de la Mujer 1995 en Pekín, 1997, 16 p.

No. 270 Heiko Schrader
People's Participation in Urban and Regional Planning, 1997, 24 p.

No. 269 Georg Stauth
"Elias in Singapore": Oriental City - European Society. Civilizing processes and successful globalization in a tropical city, 1997, 25 p.

No. 268 Wossen Marion Popp
Yem, Janjero, Oromo? Die Konstruktion ethnischer Identität im sozialen Wandel, 1997, 56 S.

No. 267 Georg Stauth
Modern German Images of Islam and the Orient, 1997, 19 p.

No. 266 Hans-Dieter Evers
Aufstieg und Verfall des informellen Sektors: Indonesien im Vergleich, 1997, 17 S.

No. 265 Markus Kaiser
Die Soziologie in der Republik Usbekistan, 1997, 18 S.

No. 264 Georg Stauth
Orthodoxism, Fundamentalism, "Renaissance", 1997, 16 p.

No. 263 Günther Schlee
Neue Literatur zur Ethnizität in Ost- und Nordost-Afrika, 1997, 13 S.

No. 262 Gudrun Lachenmann
Mouvement social ou ONG? Conceptions du développement des geNo.es en Afrique, 1997, 24 p.

No. 261 Rüdiger Korff
Urbanisierung der Entwicklungsländer, 1996, 20 S.

No. 260 Stefan Kühl
Le financement des micro entreprises: Le rôle critique des organisations de dévelopment. L' exemple de la République Centrafricaine, 1996, 16 p.

No. 259 Hans-Dieter Evers
The Symbolic Universe of UKM: A Semiotic Analysis of the National University of Malaysia, 1996, 16p.

No. 258 Hannah Cho und Hu-Tak Lee
Erwerbsarbeit und Erwerbsperspektiven von Frauen in Korea, 1996, 32 S.

No. 257 Erhard Berner
Legalizing Squatters, Excluding the Poorest: Urban Land Transfer Programs in the Philippines, 1996, 12 p.

No. 256 Birte Rodenberg
"Reunir fuerzas..." Autoorganización de mujeres indígenas y campesinas entre América Latina y Pekín, 1996, 9 p.

No. 255 Birte Rodenberg
Más que pragmatismo para sobrevivir - en cuanto a la racionalidad de las mujeres para actuar en el movimiento ecologista,

No. 254 Youssouf Diallo
Pastoral Expansion, Land Use and Ethnicity in Northern Ivory Coast, 1996, 17 p. 1996, 12 p.

No. 253 Karin Werner
Neue Medien und Neue Religionen: Islamisten in Ägypten als Medientaktiker, 1996, 35 S.

No. 252 Heiko Schrader
Informal Finance and Intermediation, 1996, 28 p.

No. 251 Gudrun Lachenmann
Weltfrauenkonferenz und Forum der Nichtregierungsorganisationen in Peking - internationale Frauenbewegungen als Vorreiterinnen einer globalen Zivilgesellschaft? 1996, 25 p.

No. 250 Youssouf Diallo
Problèmes écologiques, malaise paysan et gestion du pastoralisme dans le nord de la Côte d'Ivoire, 1996, 23 p.

No. 249 Georg Stauth
Globalization, Modernity, Islam, 1996, 16 p.

No. 248 Rüdiger Korff
An Urban Revolution: Globalisation and Civilisation in the Concrete Jungle? 1996, 14 p.

No. 247 Rüdiger Korff
Global and Local Spheres. The Diversity of Southeast Asian Urbanism, 1996, 13 p.

No. 246 Birte Rodenberg
Ökologie und Globalisierungsdebatte: Zum Diskurs um Frauen, Umwelt und Entwicklung nach der Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking, 1996, 14 S.

No. 245 Peter L. Fedon
The Rational Choice Between Different Truths: A Dilemma of International Project Managers, 1996, 11 p.

No. 244 Peter Karaskiewicz
National Unity in a Multi-ethnic State: Malaysia, 1996, 36 p.

No. 243 Gudrun Lachenmann
"Systèmes d'ignorance" (SI) - Besoins d'information non-satisfaits des développeurs - problèmes méthodologiques des chercheurs - populations non-consultées, 1996, 22 p.

No. 242 Heiko Schrader
Globalisation, (De)Civilisation and Morality, 1996, 21 p.

No. 241 Gudrun Lachenmann
"Methodenstreit" in der Entwicklungssoziologie, 1995, 37 S.

No. 240 Jasmin Mirza
Marktintegration durch Ausbildung in "Männerberufen"? Überlegungen zu einer Frauenförderstrategie in der Islamischen Republik Pakistan, 1995, 21 S.

No. 239 Hans-Dieter Evers
The Changing Culture of Markets, 1995, 12 p.

No. 238 Jörg Hüttermann
Systemformalismus oder Kulturbegegnung. Zur Kritik des systemtheoretischen Kulturbegriffs, 1995, 27 S.

No. 237 Heiko Schrader
On Money, Credit and Interest in Social Science, 1995, 22 p.

Nr. 236 Gumilar Rusliwa Somantri
Looking at the Gigantic *Kampung:* Urban Hierarchy and General Trends of Intra-City Migration in Jakarta, 1995, 17 p.

Nr. 235 Günther Schlee
Regelmäßigkeiten im Chaos: die Suche nach wiederkehrenden Mustern in der jüngeren Geschichte Somalias, 1995, 20 S.

Nr. 234 Hans-Dieter Evers
Globale Märkte und soziale Transformation, 1995, 13 S.

Nr. 233 Solvay Gerke
Symbolic Consumption and the Indonesian Middle Class, 1995, 16 p.

Nr. 232 Hans-Dieter Evers
Armut in Indonesien, 1995, 19 S.

Nr. 231 Hans-Dieter Evers und Günther Schlee
Die Strukturierung sozialer Welten: zur Konstruktion von Differenz in den Handlungsfeldern Markt und Staat, 1995, 33 S.

Nr. 230 Karin Werner
Infitah und weibliche Identität in Ägypten: Auswirkungen der verstärkten Weltmarktintegration Ägyptens auf die Lebenspraxis junger Mittelklassefrauen in Kairo, 1995, 22 S.

Nr. 229 Gudrun Lachenmann
Internationale Frauenpolitik im Kontext von Globalisierung und aktuellen Transformationsprozessen, 1995, 19 S.

Nr. 228 Gumilar Rusliwa Somantri
People Making the City: Patterns of Intra-City Migration in Jakarta, 1995, 26 p.

Nr. 227 Petra Dannecker und Rainer Merz
Communalism and Conflict Resolution in Local India, 1995, 21 p.

No. 226 Dieter Borsutzky
Vietnam: Kapitalistisches Erwachen und kleingewerbliche Reaktionsformen, 1995, 30 S.

No. 225 Youssouf Diallo
Paysans, pasteurs et intervention étatique: analyse préliminaire des problèmes et de l'évolution du pastoralisme dans le département de Boundiali (Côte d'Ivoire), 1995, 29 p.

No. 224 George Amponsem
Lest We Forget: Structural Adjustment Programmes and Ghanaian State Formation Process (1957 - 1990), 1995, 22 p.

No. 223 Makonnen Bishaw
The Ethnicization of the Ethiopian State, 1995, 15 p

No. 222 Ulrich Mai
Symbolische Aneignung und Ethnizität in Masuren: Ein interdisziplinäres Forschungskonzept, 1995, 25 S.

No. 221 Gudrun Lachenmann
Zivilgesellschaft und Entwicklung, 1995, 22 S.

No. 220 Rüdiger Korff
Globale Integration und lokale Fragmentierung. Das Konfliktpotential von Globalisierungsprozessen, 1995, 10 S.

No. 219 Heiko Schrader
Zur Relevanz von Polanyis Konzept der Einbettung der Wirtschaft in die Gesellschaft, 1995, 28 S.

No. 218 Erhard Berner
Power Resources and Dominance: A Critique and Reformulation of Strategic Groups Analysis, 1995, 22 p.

No. 217 Heiko Schrader
Zum Verhältnis von Markt und Moral in westlichen und nichtwestlichen Gesellschaften, 1994, 29 S.

No. 216 Dirk Hegmanns
Afrobrasil - Von der rassistischen Ausgrenzung zur kulturellen Identität, 1994, 14 S.

No. 215 Heiko Schrader
Formal and Informal Finance in Contemporary India, 1994, 30 p.
(** Asien 61, 1996, p. 48-69)

No. 214 Erhard U. Heidt
Body and Culture: The Social Construction of the Human Body, 1994, 16 p.

No. 213 Heiko Schrader
Formal and Informal Finance in Contemporary Indonesia, 1994, 20 p.
(**Internationales Asienforum 26 (3-4), 1995, S. 303-325)

No. 212 George Amponsem
"Informal" Cross-National Trade in Ghana, 1994, 22 p.

No. 211 Dirk Hegmanns
Cangaceiros und Fanatiker - Bandentum in Nordostbrasilien, 1994, 15 S.

No. 210 Niels Mulder
Philippine Public Space and Public Sphere, 1994, 54 p.

No. 209 Jennifer Alexander
Markets, Gender and the State, 1994, 16 p.

No. 208 Heiko Schrader
A Comprehensive Analysis of Chettiar Finance in Colonial Asia, 1994, 39 p.
(**Zeitschrift für Ethnologie 121 (1996), S. 101-126)

No. 207 Fridrik Hallsson
Xenologie. Eine Begriffserläuterung, 1994, 13 S.

No. 206 Fridrik Hallsson/Georg Stauth/Sigrid Nökel/Erhard U. Heidt
Fremde in Deutschland: Untersuchungen zu den Grenzen und Möglichkeiten der Integration muslimischer Minderheiten. - Ein Forschungsansatz -, 1994, 32 S.

No. 205 Erhard Berner/Rüdiger Korff
Globalization and Local Resistance: The Creation of Localities in Manila and Bangkok, 1994, 17 p.

No. 204 Heru Nugroho
Rationalization and the Social Meaning of Money in Java, 1994, 30 p.

No. 203 Günther Schlee
Cross-cutting ties, Grenzen, Raub und Krieg, 1994, 24 S.

No. 202 Hans-Dieter Evers/Solvay Gerke
Social Mobility and the Transformation of Indonesian Society, 1994, 13 p.

No. 201 Heiko Schrader
Wage Labour in Comparative Analysis. Development Trends from 1950-90, 1994, 32 p.

No. 200 Günther Schlee
Der Islam und das Gada-System als konfliktprägende Kräfte in Nordost-Afrika, 1994, 23 S.

No. 199 Werner Hennings
Status und Macht in Samoa. Das matai-System und die Dialektik des Nehmens und Gebens, 1993, 19 S.

No. 198 Erhard U. Heidt
Nation, Ethnizität und Kultur: Die politische Konstruktion der Wirklichkeit im modernen Singapur, 1993, 25 S.

No. 197 Solvay Gerke/Hans-Dieter Evers
Labour Market Segmentation in West Sumatra, 1993, 22 p.

No. 196 Heiko Schrader
Moneylending and Rural Indebtedness in Colonial India, 1993, 25 p.
(**H. Buchholt, E. Heidt und G. Stauth (eds.): Modernisierung zwischen Differenzierung und Globalisierung. LIT Münster u. Hamburg, 1995, S. 165-190: From Embeddedness to Disembeddedness: Moneylending in Rural Colonial India)

No. 195 Mona Abaza
A Profile of an Indonesian Azharite Living in Cairo, 1993, 13 p.

No. 194 Günther Schlee/Abdullahi A. Shongolo
Oromo and Somaly ethnicity and the concept of nationhood, 1993, 27 p.

No. 193 Georg Stauth
'Return to the Village': Patterns of spiritual, social and spatial relocations of Egyptian Intellectuals in the 1980s and 1990s, 1993, 23 p.

No. 192 Hans-Dieter Evers
The Transformation of the Informal Sector in Indonesia: Social and Political Consequences, 1993, 18 p.

No. 191 Gudrun Lachenmann
Selbstorganisation sozialer Sicherheit von Frauen in Entwicklungsländern, 1993, 24 S.

No. 190 Georg Stauth
Zur Kontextualisierung einer Vision: Psalmanaazaar, Formosa und die Anthropologie, 1993, 20 S.

No. 189 Manfred Glagow
Gesellschaftliche Selbstorganisation und Nicht-Regierungsorganisationen in Malawi und Mosambik - ein Vergleich, 1993, 13 S.

No. 188 Heiko Schrader
Some Reflections of the Accessibility of Banks in Developing Countries: A Quantitative, Comparative Study, 1993, 23 p.

No. 186 Hans-Dieter Evers/Ozay Mehmet
The Management of Risk: Informal Sector Trade in Indonesia, 1993, 24 p.

No. 185 Rüdiger Korff
Die Megastadt: Zivilisation oder Barbarei? 1993, 15 S.

No. 184 Christian G. Kiem
Die indische Minorität in Ostafrika: Ursachen und Verlauf eines ungelösten Konflikts, 1993, 24 S.
(**Sociologus, 2, 1993, S. 146-167)

No. 183 Helmut Buchholt
Sangley, Intsik und Sino. Die chinesische Händlerminorität in den Philippinen, 1993, 17 S.
(**Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 38. Jg. 1994, Heft 3, S. 141-151)

No. 182 Kastorius Sinaga
"Beyond the Edge". An Assessment of Internal Limitations of Indonesian NGOs, 1992, 19 p.

No. 181 Mona Abaza
Globalization of social sciences and the "Islamization Debate", 1992, 32 p.

No. 180 Georg Stauth
Islam and Emerging Non-Western Concepts of Modernity, 1992, 23 p.

No. 179 Erhard Berner
Imelda and Nic: Localities, Conflict and Everyday Politics in Metro Manila Slum Areas, 1992, 7 p.

No. 178 Michael Craanen
Umwelt- und Ressourcenschutz in der Entwicklungspolitik der Bundesrepublik Deutschland. Konzeption, Kritik, Ansätze und Verfahren gegenwärtiger entwicklungspolitischer Praxis im Umweltbereich, 1992, 31 S.

No. 177 Tilman Schiel
Strategische Gruppen und widerständige Tendenzen: einige halbgare Ideen, 1992, 17 S.

No. 176 Heiko Schrader
Professional Moneylenders and the Emergence of Capitalism in India and Indonesia, 1992, 36 p.
(**International Sociology, Vol. 9, No. 2, June 1994, pp. 185-208)

No. 175 Michael Schroll
The Ohio-State Approach or: The Failure of Subsidized Credit Programs, 1992, 34 p.

No. 174 Günther Schlee and Abdullahi A. Shongolo
Oromo nationalist poetry: Jarso Waaqo Qooto's tape recording about political events in southern Oromia, 1991; 1992, 29 p.

No. 173 Abdullahi A. Shongolo
The Gumi Gaayo Assembly of the Boran: A Traditional Legislative Organ and its Relationship to the Ethiopian State and a Modernizing World, 1992, 41 p.

No. 172 Michael Schroll
The Informal Financial Sector, 1992, 26 p.

No. 171 Günther Schlee
Historische Ethnologie, 1992, 14 S.
(**Handbuch der Ethnologie, hrsg. von Thomas Schweizer u.a., Berlin, 1993, S. 441-457)

No. 170 Günther Schlee
Who are the Tana Orma? The Problem of their Identification in a Wider Oromo Framework, 1992, 19 p.

No. 169 Manfred Glagow
Die Nicht-Regierungs-Organisationen als die neuen Hoffnungsträger in der internationalen Entwicklungspolitik? 1992, 8 S.

No. 168 Helmut Buchholt
Der niemals endende Konflikt? Händlerminoritäten in postkolonialen Gesellschaften, 1992, 21 S.
(**Sociologus, 2, 1992, S. 132-156)

No. 167 Ulrich Mai
Credit, Consensus, and Power: The Local Association as a Modern Institution of Socialization, 1992, 22 p.

No. 166 Rüdiger Korff
Macht der Symbole; Symbole der Macht. Zur symbolischen Dimension strategischer Gruppen, 1992, 35 S.

No. 165 Solvay Gerke
Nicht intendierte Effekte staatlicher Entwicklungsplanung in Indonesien, 1992, 20 S.

No. 164 Hans-Dieter Evers
Images of a Sumatran Town. Padang and the Rise of Urban Symbolism in Indonesia, 1992, 17 p.

No. 163 Helmut Buchholt
The Impact of the Christian Mission on Processes of Social Differentiation in Indonesia, 1992, 18 p.

No. 162 Dieter Simon
Das ländliche Finanzwesen. Die Konzeption der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, 1991, 26 S.

No. 161 Bettina Mann
Essen und Identität: Zur sozialen und kulturellen Dimension der Ernährung, 1991, 14 S.

No. 160 Günther Schlee
Ethnicity emblems, diacritical features, identity markers: some East African examples, 1991, 18 p.

No. 159 Günther Schlee
Loanwords in Oromo and Rendille as a mirror of past interethnic relations, 1991, 22 p.

No. 158 Erhard Berner
Strategische Cliquen und Proto-Klassen, 1991, 10 S.

No. 157 Dieter Borsutzky
The Transformation of the Informal Sector in Penang/Malaysia: From backyard iron works to small-scale metalworking enterprises, 1991, 18 p.
(**Internationales Asienforum 23(3-4), 1992, S. 245-259)

No. 156 Martin Bröckelmann-Simon
Die brasilianische Landlosenbewegung. Demokratisierungspotential und Entwicklungsperspektiven einer ländlichen sozialen Bewegung, 1991, 22 S.
(**ila, Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika, No. 157, Jul/Aug. 1992, S. 9-14

No. 155 Thomas Menkhoff
Trust and Chinese Economic Behaviour in Singapore, 1991, 34 p.

No. 154 Hans-Dieter Evers/Solvay Gerke
A Dayak Lady Goes to Town. Cultural Dynamics in an Indonesian Province, 1991, 16 p.

No. 153 Heiko Schrader
The Socioeconomic Function of Moneylenders in Expanding Economies, 1991, 11 p.
(**Savings and Development 1 (1992):69-82. Deutsche Version: Soziologen-Tag, Leipzig 1991, hrsg. von Hansgünter Meyer, Leipzig 1991, S. 1530-1537)

No. 152 Hans-Dieter Evers/Heiko Schrader/Tilman Schiel/Rüdiger Korff/Suparb Pas-Ong/Wolfgang Jamann
A Critical Evaluation of the "Traders' Dilemma", 1991, 21 p.

No. 151 Rüdiger Korff
Die Weltstadt zwischen globaler Gesellschaft und Lokalitäten, 1991, 21 S.

No. 150 Christian Walger
"Crianças abandonadas e menores infratores". Zur Situation der Straßenkinder in den Metropolen Brasiliens - Das Beispiel Salvador -, 1991, 36 S.

No. 149 Günther Schlee
Les nomades et l'Etat au nord du Kénia, 1991, 31 p.

No. 148 Heiko Schrader
Rotating Savings and Credit Associations - Institutions in the "Middle Rung" of Development?, 1991, 22 p.

No. 147 Hans-Dieter Bechstedt
Identity and Authority in Thailand, 1991, 28 p.

No. 146 Solvay Gerke
Changes in the Small-Scale Trade Sector in Rural Java. The Trader's Perspective, 1991, 20 p.

No. 145 Michael Schroll
Off-Farm-Employment and Temporary Migration. A Case Study from Nepal, 1991, 43 p.

No. 144 Hans-Dieter Evers
Religiöser Revivalismus und Modernität, 1991, 12 S.

No. 143 Dirk Hegmanns
Widerstands- und Organisationsformen ethnischer Minderheiten auf den Philippinen, 1990, 16 S.

No. 142 Claudia Pfeifer
Entwicklungskonzepte in Vietnam - Anspruch und Wirklichkeit, 1990, 29 S.

No. 141 Niels Mulder
Appreciating Lowland Christian Filipino Culture, 1990, 75 p.

No. 140 Rüdiger Korff
City, Space and Meaning: Theoretical Perspectives of Urbanism, 1990, 24 p.

No. 139 Hans-Dieter Evers
Trading Minorities in Southeast Asia. A Critical Summary of Research Findings, 1990, 20 p.
(**Internationales Asienforum 22(1-2), 1991, S. 73-85)

No. 138 Thomas Menkhoff
Towards an Understanding of Chinese Entrepreneurship in Southeast Asia: Small Trading Firms in Singapore, 1990, 30 p.

No. 137 Solvay Gerke
Family Planning and the Meaning of Birth Control for Javanese Women, 1990, 45 p.

No. 136 Heiko Schrader
The Origin and Meaning of Money. A Discourse on Sociological and Economic Literature, 1990, 17 p.

No. 135 Marie-Hélène Perey
"Sie werden schon zurechtkommen!" Leitfaden für den internationalen Personaleinsatz, 1990, 25 S.

No. 134 Günther Schlee
Ritual Topography and Ecological Use, 1990, 27 S.

No. 133 Günther Schlee
Policies and Boundaries: Perceptions of Space and Control of Markets in a Mobile Livestock Economy, 1990, 27 p.

No. 132 Peter Rottländer
Historische und theologisch-ethische Grundlagen der kirchlichen Entwicklungsarbeit, 1990, 10 S.

No. 131 Bruno Kern
Theologie der Befreiung und die Selbstorganisation des Volkes, 1990, 17 S.

No. 130 Jörg Gauder
Zum Problem der Berufsausbildung in den Philippinen - A Case Study in Lucena City (Provinz Quezon), 1990, 33 S.

No. 129 Helmut Buchholt/Ulrich Mai
Marktagenten und Prügelknaben: Die gesellschaftliche Rolle von Händlerminoritäten in der Dritten Welt, 1989, 24 S.
(**Die Erde 123, 1992, S. 309-320)

No. 128 Hans-Dieter Bechstedt
Formal Social Structures and Unwritten Rules of Behaviour in Rural Thailand - The Paradigm of the Patron-Client Model, 1989, 21 p.

No. 127 Hans-Dieter Evers
Trade and State: Social and Political Consequences of Market Integration in Southeast Asia, 1989, 16 p.

No. 126 Helmut Buchholt
Exchange and Trade Under a Regional Perspective: The "Great Transformation" in Minahasa/Indonesia?, 1989, 12 p.

No. 125 Gundula Süllwold
"You Get What You Pay For". Medizinische Versorgung in den Philippinen zwischen Profitorientierung und Heilauftrag, 1989, 23 S.

No. 124 Hans-Dieter Evers
Trade as Off-Farm Employment in Central Java, 1989, 21 p.

No. 123 Volker Mertens
Desarrollo de las Relaciones entre los Sindicatos, el Estado Mexicano y los Empresarios 1915-1987, 1989, 26 S.

No. 122 Helmut Hagemann/Uwe Schulz
Fischerei am Sobradinho: Subsistenzproduktion, Markt, Ökologie, 1989, 27 S.

No. 121 Heiko Schrader
Chettiar Moneylenders. An Indian Minority in Burma, 1989, 29 p.

No. 120 Peter W. Preston
State and Nation in Singapore, 1989, 16 p.

No. 119 Rüdiger Korff
Political Change and Local Power in Thailand, 1989, 28 p.

No. 118 Niels Mulder
Philippine Textbooks and the National Self-Image, 1989, 28 p.

No. 117 Niels Mulder
Philippine Poverty - Inquiry into the Poverty of Culture, 1989, 17 p.
(revised version WP No. 141)

No. 116 Marie-Hélène Perey
Entwicklungshilfe und Anthropologie - Neue Perspektiven, 1989, 51 S.

No. 115 Shamsul Amri Baharuddin
Village: The Imposed Social Construct in Malaysia's Developmental Initiatives, 1989, 24 p.

No. 114 Christian Walger
Selbsthilfe zwischen Ideologie und Praxis. Aspekte der wissenschaftlichen Auseinandersetzung um die Lösung der urbanen Wohnungsnot in der Dritten Welt, 1988, 25 S.
(S.Isbrand, G.Lübke u. E.Mock-Bieber (Hrsg.), Selbstbestimmt und solidarisch. Fallstudien in der Dritten Welt, Saarbrücken, 1990, S. 203-226)**

No. 113 Heiko Schrader
A Contribution to the Analysis of Trade, 1988, 40 S.
(H.-D. Evers/H. Schrader (eds.), The moral economy of trade. Ethnicity and developing markets, London/New York 1994, p. 27-47)**

No. 112 Günther Schlee
Erfahrungen nordkenianischer Wanderhirten mit dem kolonialen und postkolonialen Staat, 1988, 23 p.
(Fred Scholz (Hrsg.), Nomaden, mobile Tierhaltung: zur gegenwärtigen Lage von Nomaden und zu Problemen und Chancen mobiler Tierhaltung, Berlin: Das Arabische Buch, 1991, S. 131-156)**

No. 111 Christian G. Kiem
Youth, Intergenerational Relations, and Social Change in North Maluku, Indonesia, 1988, 72 p.

No. 110 Günther Schlee
Holy Grounds, 1988, 15 p.

No. 109 Hans-Dieter Evers
The Emergence of Trade in a Peasant Society: Javanese Transmigrants in Kalimantan, 1988, 14 p.

No. 108 Christian Walger
Wohnungsversorgung durch Selbsthilfe: Zur Rolle der Selbsthilfe im Kontext urbaner Wohnungsnot in der Dritten Welt, 1988, 26 S.

No. 107 Tilman Schiel
Village and State - Hypotheses about the Transformation of Rural Java, 1988, 19 p.

No. 106 Wolfgang Clauss
Nelken und der Clan der Händler - Agrarproduktion und Handel auf der Insel Simeulue (West Aceh, Indonesien), 1988, 17 S.
(K.H.Pampus u. B.Nothofer (Hrsg.), Die deutsche Malaiologie, Heidelberg 1988, S. 7-35)**

No. 105 Rüdiger Korff
Informeller Sektor oder Marktwirtschaft? Märkte und Händler in Bangkok, 1988, 20 S.
(Zeitschrift für Soziologie, Jg.17,4 (1988), S. 296-307)**

No. 104 Ralf Engelhardt
Konsolidierung und Bevölkerungsfluktuation in squatter-settlements: Eine Fallstudie aus Salvador, Brasilien, 1988, 22 S.
(Cadernos do CEAS, No. 119, 1989, p. 23-34)**

No. 103 Mona Abaza
Hadramaut and the Southeast Asian World. The Kinship System, Social Stratification and Migration - A Review of Literature, 1988, 24p.

No. 102 Susanne Hennig/Rüdiger Korff/Elke Metzen/Heiko Schulze
The Scientist and Rationality: Some experiences during fieldwork in Thai villages, 1988, 17 p.

No. 101 Erhard Berner
Principalia, Maginoo, Illustrados und Dakilang Tao: Ökonomische und politische Eliten in den Philippinen, 1988, 37 S.

Papers on Southeast Asia are also available in Singapore:
Select Books Pte. Ltd.
215 Tanglin Shopping Centre
Tanglin Road
Singapore 10